Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für deutlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 141 | Neuenbürg, Donnerstag den 19. Juni 1941 | 99. Jahrgang

Deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag

Notenwechsel über die Wirtschaftsbeziehungen – Gemeinsame Erklärung über die Presse und den Rundfunk beider Länder

Berlin, 18. Juni. Am Mittwoch um 21.00 Uhr wurde in Ankara von dem deutschen Botschafter von Papen im Auftrage der Reichsregierung und dem türkischen Außenminister Saracoglu namens der türkischen Regierung ein Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Türkei unterzeichnet.

Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Das Deutsche Reich und die türkische Republik, von dem Wunsche beseelt, die Beziehungen der beiden Länder auf eine Grundlage gegenseitigen Vertrauens und aufrichtiger Freundschaft zu stellen, sind unter Vorbehalt der gegenwärtigen Verpflichtungen beider Länder übereingekommen, einen Vertrag abzuschließen. Zu diesem Zweck haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt:

Der deutsche Reichskanzler

Herrn Botschafter Franz von Papen;

der Präsident der türkischen Republik

Herrn Minister des Aeußeren Sükrü Saracoglu,

die aufgrund der ihnen erteilten Vollmachten folgende Bestimmungen vereinbart haben:

Artikel 1

Deutschland und die Türkei verpflichten sich, gegenseitig die Integrität und Unverletzlichkeit ihres Staatsgebietes zu respektieren und keinerlei Maßnahmen zu ergreifen, die sich direkt oder indirekt gegen den anderen Vertragspartner richten.

Artikel 2

Deutschland und die Türkei verpflichten sich, künftig in allen ihre gemeinsamen Interessen berührenden Fragen freundschaftlich miteinander Fühlung zu nehmen, um über die Behandlung solcher Fragen eine Verständigung herbeizuführen.

Artikel 3

Der vorstehende Vertrag wird ratifiziert und die Ratifikationsurkunden sollen alsbald in Berlin ausgetauscht werden.

Der Vertrag tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt von da ab für eine Dauer von zehn Jahren. Die vertragschließenden Teile werden sich zu gegebener Zeit über die Frage einer Verlängerung des Vertrages verständigen.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und türkischer Sprache, in Ankara am 18. Juni 1941. Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages fand nachstehender Notenwechsel zwischen der Reichsregierung und der türkischen Regierung über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern statt:

Unter Hinweis auf den glücklichen Abschluß des deutsch-türkischen Vertrages vom heutigen Tage beehre ich mich E. E. zur Kenntnis zu bringen, daß meine Regierung bereit ist, soweit wie irgend möglich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei zu fördern unter Berücksichtigung der in der Wirtschaftsstruktur der beiden Länder gegebenen Möglichkeiten und unter Zugrundelegung der zum Nutzen der beiden Länder voneinander im Krieg gemachten Erfahrungen.

Die beiden Regierungen werden alsbald in Verhandlungen eintreten, um sobald als möglich die vertraglichen Grundlagen für die Durchführung dieser Vereinbarungen zu schaffen.

Ferner wurde im Anschluß an den Unterzeichnungsakt folgende gemeinsame Erklärung über die Presse und den Rundfunk beider Länder abgegeben:

Unter Hinweis auf den glücklichen Abschluß des Vertrages geben die beiderseitigen Bevollmächtigten dem Wunsche Ausdruck, daß die Presse beider Länder ebenso wie der beiderseitige Rundfunk in ihren Veröffentlichungen und Sendungen stets dem Geiste der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen werden, der die deutsch-türkischen Beziehungen charakterisiert.

Japan beobachtet scharf Roosevelts Kriegsausweitungsmanöver

Tokio, 18. Juni. (Ostasiendienst des DNB.) Man soll nicht optimistisch sein, wenn Japan bisher von Roosevelts Druckmitteln verschont blieb, so schreibt das Wirtschaftsblatt „Chugai Shogyo Shimpo" in seinem Leitartikel am Dienstag; es erklärt, daß Amerika vor keinem Mittel zurückschrecken werde, um England zu unterstützen, was vielleicht gefährlicher als eine Beteiligung am Kriege sei.

Natürliche Interessengemeinschaft

Die deutsche diplomatisch-politische Information zur Wiederherstellung der traditionellen deutsch-türkischen Freundschaftsbeziehungen

Berlin, 19. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Zu dem Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages schreibt die deutsche diplomatisch-politische Information:

Der Abschluß eines deutsch-türkischen Freundschaftspaktes bestätigt eine Erfahrung, die einsichtigen Beobachtern nicht neu sein wird: Daß es nämlich Staaten und Völker gibt, deren wechselseitige Beziehungen auf einer Grundlage ruhen, die sie ungeachtet von Einwirkungen dritter Seite immer wieder zu dem Schwerpunkt einer natürlichen Interessengemeinschaft und damit starken Freundschaft zurückkehren läßt. Genau dies ist die Lage, die auf das deutsch-türkische Verhältnis zutrifft. Seine Geschichte reicht zurück in die Tage, als das wiedererstandene Deutsche Reich begann, eine aktive Orientpolitik zu treiben, während die alte Türkei etwa gleichzeitig sich weiter aus Europa zurückzog. Schon damals war Deutschland die einzige der europäischen Großmächte, die an der Liquidierung der türkischen Position auf dem Balkan nicht interessiert war.

Der deutschen Politik ermöglichte dies früh eine uneigennützige Haltung einzunehmen, und der Türkei mit Rat und Tat beizustehen. Es war Deutschland, das als einzige der europäischen Mächte gegen die von Engländern, Franzosen, Oesterreichern und Russen aufgebrachte Theorie vom „kranken Mann am Bosporus" Front machte und durch die Entsendung von Militärmissionen, Ingenieuren und Wirtschaftssachleuten der von Allen verlassenen alten Türkei Freundschaftsbeweise gab. Diese beschränkten sich durchaus nicht auf die Regierung des Sultans, sondern erstreckten sich mit gleicher Herzlichkeit auf das Jungtürkentum, von dessen Führern nicht wenige ihre Ausbildung in Deutschland genossen hatten.

Die deutsch-türkische Bundesgenossenschaft während des Weltkrieges wurde in Deutschland als natürliche Fortsetzung dieses Verhältnisses und damit als Herzenssache empfunden. Die Schlachten, in denen Deutsche und Türken gemeinsam die Dardanellen verteidigten, stehen als unvergängliche Taten deutsch-türkischer Waffenbrüderschaft in den Annalen der Kriegsgeschichte beider Länder verzeichnet. Ebenso unvergessen ist die ruhmvolle Rolle, die unter türkischen Oberbefehl und türkischer Flagge gestellte Mittelmeerdivision der alten deutschen Kriegsmarine im Verein mit türkischen Seeleuten bei der Verteidigung der türkischen Gewässer spielte. Die großen militärischen Führer aus jener Zeit, allen voran der deutsche und türkische Feldmarschall Freiherr von der Goltz Pascha, der General Liman von Sanders und der Admiral Souchon sind mit diesen kriegerischen Ereignissen in der Türkei ebenso verbunden, wie man in Deutschland das Gedenken an türkische Heerführer wie den späteren Kemal Atatürk, den heutigen Staatspräsidenten Ismet Inoenue oder den General Enver Pascha bewahrt.

Wenn die osmanische Türkei sich nach deutschem Vorbild in einen modernen Staat umzuformen versuchte, so wurde andererseits die Erhebung, mit der Kemal Atatürk sein Volk zum Widerstand gegen die Sieger des Weltkrieges emporriß, mit zum Fanal für ähnliche Kräfte, die sich in Deutschland regten. In Ermangelung eines eigenen Führers, der den Traum der nationalen Wiedergeburt hätte verwirklichen können, sah das deutsche Volk damals auf seinen alten Bundesgenossen, verfolgte es mit heißem Herzen den unvergleichlichen Siegeszug, mit dem Kemal Pascha die Feinde der Türkei zu Paaren trieb, um mitten im Kampfgetöse den Grundstein zu einem wahrhaft modernen Staat zu legen. Das Aufbauwerk dieses als Staatsmann wie als Heerführer gleichermaßen hervorragenden Mannes übte auf die deutsche Oeffentlichkeit stärksten Eindruck aus. Mit der Machtergreifung des Nationalsozialismus, der eine vollkommene Umstellung der deutschen Außenhandelswirtschaft herbeiführte, knüpften sich auch die wirtschaftlichen Bande zwischen dem Reich und der Türkei fester und fester. Der Handelsaustausch wurde dadurch geregelt, daß Deutschland bald als erster Kunde der Türkei gelten durfte, wobei es gerade auch jene türkischen Erzeugnisse kaufte, die auf den Weltmärkten nicht konkurrenzfähig waren. Im Tausch dagegen erfreuten deutsche Industrieprodukte sich eines ständig erweiternden Abnehmerkreises in der Türkei. Diese Entwicklung schien durch den Krieg zunächst unterbrochen. Aus einer Einstellung, in der die Erinnerung an den „längeren Atem" der Westmächte im Weltkriege wohl eine übertriebene Rolle spielte, ging die Türkei ihre bekannten Abmachungen mit England ein. Der Schatten dieses Vertrages mußte sich naturgemäß auf das deutsch-türkische Verhältnis legen. Er verlor jedoch an Kraft, je mehr

Die Sollumschlacht siegreich beendet

Der Feind zum Rückzug gezwungen — Außerordentlich schwere britische Verluste — Neuer Erfolg der U-Bootwaffe — 37 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Der unter stärkstem Einsatz von Panzerkräften unternommene Versuch des Feindes, unsere Front an der ägyptischen Grenze zu durchbrechen und dadurch die Einschließung von Tobruk zu sprengen, ist unter außerordentlich schweren britischen Verlusten, besonders an Panzerkampfwagen, gescheitert. Der Gegenangriff des deutschen Afrikakorps, verstärkt durch italienische Truppen, endete mit einem vollen Sieg der verbündeten Waffen. Der Feind ist geworfen und geht zurück. Führung und Truppe haben sich in diesen dreitägigen schweren Kämpfen in der Wüste hervorragend bewährt und Ungeheures geleistet. Die deutsche und italienische Luftwaffe trugen wesentlich zum Erfolg bei. Im Laufe des 17. Juni wurden 14 britische Flugzeuge abgeschossen, der Feind wurde durch rollende Angriffe von Kampf- und Sturzkampfverbänden an mehreren Stellen zum Weichen gezwungen.

Unterseeboote versenkten im Nord- und Mittel-Atlantik fünf feindliche Handelsschiffe mit zusammen 31 933 BRT.

Deutsche Jäger errangen auch am gestrigen Tage bei Luftkämpfen an der Kanalküste einen überzeugenden Sieg über die britische Luftwaffe. Bei dem Versuch des Feindes, mit Kampfflugzeugen unter starkem Jagdschutz in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden 21 britische Jagdflugzeuge abgeschossen, und zwar 15 vom Muster Hurricane, 5 vom Muster Spitfire und 1 vom Muster Brewster.

Die Luftwaffe bombardierte Flugplätze, Flakstellungen und Hafenanlagen im Osten und Südosten der britischen Insel. Ostwärts Sunderland wurde ein großes Tankschiff in Brand geworfen.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben, durch die mehrere Zivilpersonen getötet oder verletzt wurden. Sachschäden entstanden lediglich in Wohnvierteln. Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab.

Damit verlor der Feind am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zusammen 37 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt."

Der bewundernswerte Sieg bei Sollum

Berlin, 18. Juni. Wenn auch der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht in der Meldung des vollen Sieges der deutsch-italienischen Waffen bei Sollum noch keine Einzelheiten über den Verlauf des Kampfes angibt, so ist doch so viel gewiß, daß die englische Offensive in Nordafrika unter starken britischen Verlusten zusammengebrochen ist. Obwohl die Briten bei Sollum mit überlegenen Panzerkräften angegriffen haben, gelang ihnen weder der ohne Zweifel mit dieser Operation bezweckte Durchbruch durch die Front der Achsenmächte, noch der zum Erringen weiterer günstiger Ausgangsstellungen notwendige Einbruch. Vielmehr sind wesentliche Teile der englischen Panzertruppe als erledigt anzusehen und kommen für weiteren Einsatz nicht mehr in Frage.

Das deutsche Afrikakorps hat alle seine Stellungen wieder voll in der Hand. Die eingesetzten deutschen und italienischen Verbände erwiesen sich den starken britischen Offensivtruppen in Verteidigung und Gegenstoß als überlegen.

In Verbindung mit rollendem Einsatz von Kampf- und Sturzkampffliegern wurde der Feind an vielen Stellen geschlagen. Diese Tatsache läßt deutlich erkennen, daß die mit so viel Hoffnungen begonnene britische Entlastungsoffensive als völlig gescheitert angesehen werden muß.

Das deutsche Afrikakorps hat mit diesem bewundernswerten Erfolg gegen einen überlegenen Gegner und unter schwierigsten Gelände- und Witterungsverhältnissen seinem bereits mit der deutschen April-Offensive errungenen Lorbeerkranz ein neues Ruhmesblatt eingefügt.

Der Glanz dieses Sieges erstrahlt umso heller, als die Briten bei der Landung der deutschen Truppen des Generals Rommel in Afrika überheblich verkündeten, an den Wüstenkrieg seien die Deutschen nicht gewöhnt, vielmehr seien die Engländer dabei zweifellos so im Vorteil, daß an einen deutschen Erfolg nicht zu denken sei.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

der Ablauf des Krieges die klare Ueberlegenheit der deutschen Waffen und die Kriegs- und Krisenfestigkeit der organisatorisch bis in das letzte vorbereiteten, dem Stande der Autarkie angenäherten deutschen Wirtschaft enthüllte. Mit jenem Realismus., der alle türkischen Staatsmänner auszeichnete, die in der Schule Atatürks aufgewachsen waren, erkannte man in Ankara nun die Unangreifbarkeit der deutschen Position.

Als dann Deutschland zum Eingreifen gegen die britische Kriegsausweitungspolitik auf dem Balkan gezwungen wurde, verstand man auch in Ankara sehr wohl den Sinn dieser Aktion. Die Skepsis, mit der die vorhergehenden verschiedenen Besuche Edens und britischer Generale in der türkischen Hauptstadt aufgenommen worden waren, rechtfertigte sich vollkommen. Deutschland siegte in Griechenland so schnell, wie es das militärisch geübte Auge der Türkei vorausgeschaut hatte. Politisch aber fand die Türkei alle Versicherungen bestätigt, die der Führer dem Staatspräsidenten Inoenue zu Beginn der Balkanaktion hatte zugehen lassen. Damit aber ergaben sich für die türkische Politik ganz bestimmte Folgerungen. Der jetzt geschlossene deutsch-türkische Freundschaftspakt ist der äußere Ausdruck dafür. Er beseitigt vor allem eine Gefahr, vor der die türkische Regierung von manchem ihrer Kritiker bereits gewarnt wurde: Nämlich die Gefahr, daß die Türkei sich wie im Weltkriege auf die Seite derjenigen begibt, die letzten Endes verlieren müssen. Daß Italien den deutsch-türkischen Pakt vorweg begrüßt, geht aus der letzten Rede Mussolinis klar hervor.

Mit besonderer Genugtuung wird man in Deutschland davon Kenntnis nehmen, daß dem Freundschaftsvertrag ein Protokoll über die Herstellung besserer Pressebeziehungen beigegeben ist. Türkische Zeitungen haben es in der Vergangenheit oft an jener Einsicht fehlen lassen, der sich die verantwortlichen Leiter der türkischen Politik niemals versagten. Sie haben manchmal voreilig bestimmten Ereignissen eine Deutung unterschoben, die in Deutschland umsomehr mit Bedauern aufgenommen wurde, als sie den Tatsachen oder den Absichten der deutschen Kriegsführung keineswegs entsprach. Wenn hier jetzt ein Ansatz zum Besseren gemacht wird und die türkische Presse sich jener Objektivität befleißigt, wie sie den türkischen Interessen und der geographischen Lage der Türkei als Wächterin des Bosporus entspricht, so wird viel gewonnen sein. Und die deutsch-türkischen Beziehungen werden damit auch äußerlich wieder jenes Gepräge erhalten, das dem Herzensbedürfnis der beiden Völker, dem Willen ihrer Führer und dem Gedächtnis an eine gemeinsame Vergangenheit entspricht

Der italienische Wehrmachtsbericht

Voller Erfolg der dreitägigen Schlacht von Sollum. — Deutsch-italienischer Gegenangriff.

Rom, 18. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Nacht zum 18. Juni haben italienische Flugzeuge die Luftstützpunkte von Malta bombardiert.

In Nordafrika ist die Schlacht von Sollum nach drei Tagen heftiger Kämpfe zwischen in Massen eingesetzten englischen Panzerstreitkräften, die von dem besten Teil der Luftwaffe des Nahen Ostens unterstützt wurden, und den italienisch-deutschen Erdtruppen sowie der Luftwaffe der Verbündeten mit einem vollen Erfolg zu unseren Gunsten zu Ende gegangen. Nach Abweisung des feindlichen Angriffs gingen die italienisch-deutschen Streitkräfte mit hinreißendem Schwung zum sofortigen Gegenangriff über und bedrohen Flanken und Rücken des Angreifers.

Die Engländer haben starke Verluste erlitten, besonders an Panzerstreitkräften. 14 britische Flugzeuge sind an ihre Stützpunkte nicht zurückgekehrt. Die Reste der feindlichen Streitkräfte versuchen, sich auf ihre Ausgangsstellungen zurückzuziehen. Sie werden von italienisch-deutschen Erdtruppen verfolgt und unterliegen dem vernichtenden Angriff der Luftwaffe der Verbündeten.

In Ostafrika nichts Neues."

Die Wahrheit umgedreht

Die abgeschossenen englischen Flugzeuge.

21 britische Jagdflugzeuge wurden am Dienstag an der Kanalküste abgeschossen, als die Engländer den Versuch machten, in die besetzten Gebiete einzufliegen. Dem steht nur der Verlust eines einzigen deutschen Flugzeuges gegenüber. Dieses eindeutige Abschußergebnis wird von den Engländern glatt umgefälscht. Unbekümmert um die Tatsachen stellen sie die lügnerische Behauptung auf, sie hätten 13 Flugzeuge abgeschossen. Damit zeigt der englische Nachrichtendienst nur erneut, daß es ihm ein Leichtes ist, die Verhältnisse umzukehren und aus Niederlagen Siege zu machen. Im September vergangenen Jahres, als die deutsche Luftwaffe in erfolgreichen Luftkämpfen mit Abschüssen von 50 bis 100 Flugzeugen an mehreren Tagen ihre Ueberlegenheit über die RAF eindeutig festlegte, haben die Engländer die deutschen Siege ebenso skrupellos zu eigenen umgefälscht und berichteten von 60, 80, 100 und mehr abgeschossenen deutschen Flugzeugen.

Die gleiche Lügenhaftigkeit kennzeichnet den Londoner Nachrichtendienst bei allen Feldzügen, bei denen er so lange von deutschen Niederlagen faselte, wie es nur eben möglich war. Ja, er ging in seiner Bedenkenlosigkeit so weit, daß er z. B. am gleichen Tage die Wiedereroberung von Lodz durch die Polen in die Welt meldete, als der Führer dort einzog. Während die deutschen Truppen durch Norwegen marschierten, um die Engländer bei Namsos und Andalsnes zu jagen, stellte der englische Nachrichtendienst die Lage der Deutschen als hoffnungslos dar und verkündete prahlerisch die Einschließung der deutschen Abteilung in Drontheim. Er trieb sein übles Spiel so lange, bis die englischen Truppen fluchtartig das Land verließen, aber selbst dann war er noch so unverschämt, die Flucht als „erfolgreichen Rückzug" zu preisen. In diesen und zahllosen Berichten wandte der englische Nachrichtendienst das gleiche betrügerische und verlogene Verfahren an. Er beweist wieder einmal seine unverschämte Haltung mit der Meldung über die abgeschossenen 13 Flugzeuge.

Berlin. Der Führer hat Seiner Durchlaucht, dem Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Herrn Admiral Horty von Nagybanya, zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich nach dem Reichsbankausweis vom 14. Juni weiter auf 14 706 Millionen Mark ermäßigt. Die fremden Gelder werden mit 1985 Millionen Mark ausgewiesen.

Die französische Gegenoffensive

Vichy mit der Lage in Syrien zufrieden

Genf, 18. Juni. Wie aus Vichy gemeldet wird, erklärte ein Sprecher des französischen Kriegsministeriums am Mittwoch, daß die militärische Lage auf dem syrischen Kriegsschauplatz sehr befriedigend sei. Die französische Gegenoffensive, die seit drei Tagen bereits an verschiedenen Punkten der Front im Gange sei, sei durchweg günstig verlaufen. Im Südlibanon, insbesondere im Gebiet von Merdjayoum, das von den Franzosen zurückerobert worden sei, seien nach wie vor erbitterte Kämpfe im Gange; dagegen hätten die bei Saida eingesetzten australischen Truppen keine neuen Angriffe unternommen, seitdem die britische Flotte sich von der libanesischen Küste entfernt habe.

In französischen militärischen Kreisen wird die Bedeutung hervorgehoben, die die Tätigkeit der französischen Luftwaffe in den letzten Tagen über dem syrischen Operationsgebiet gehabt habe. Durch das Eintreffen von weiteren Jagd- und Kampfflugzeugen sei die französische Luftwaffe in der Lage gewesen, die feindlichen Truppen in Südsyrien und im Libanon sowie die englischen Seestreitkräfte mit Erfolg zu bekämpfen.

Der französische Staatssekretär für Luftfahrt, General Bergeret, ist, wie aus Beirut gemeldet wird, auf dem syrischen Kriegsschauplatz eingetroffen. Er wird die in Syrien eingesetzte Luftwaffe besichtigen.

„Rafft Euch auf!"

Rundfunkappell des Marschalls Petain.

Genf, 18. Juni. Aus Vichy wird gemeldet: Staatschef Marschall Petain hielt anläßlich des ersten Jahrestages der Regierungsübernahme durch die Regierung Petain eine Rundfunkansprache an das französische Volk, in der er erklärte, daß er heute, da Frankreich in der Wiedererhebung begriffen sei, mit festerer Stimme sprechen könne. Marschall Petain erinnerte an die Leiden, die das französische Volk vor einem Jahr nach dem Zusammenbruch Frankreichs durchgemacht hatte, und wies nachdrücklich darauf hin, daß der größte Teil des französischen Volkes, das damals unter den Schrecken des Krieges in voller Flucht begriffen war, heute in seine Wohnstätten zurückgekehrt sei. Der Marschall erwähnte die Anstrengungen der Landwirtschaft, die es fertiggebracht habe, eine Million Hektar Land unter den Pflug zu bringen. Des weiteren erinnerte er daran, daß die französische Jugend sich auf dem Wege der Ertüchtigung und Festigung an Leib und Seele befinde.

„Ihr seid weder verkauft, verraten, noch verlassen", so führte der Marschall aus. „Diejenigen, die Euch dieses sagen, belügen Euch. Ihr leidet, und Ihr werdet noch lange Zeit Leiden erdulden müssen, denn wir haben noch nicht alle unsere Fehler bezahlt. Viele gute Franzosen helfen mir heute, die schweren Aufgaben durchzuführen. Aber ich brauche auch Euren Glauben. Dahin gelangt Ihr nur durch die Disziplin, die ich Euch auferlegt habe, und der sich nur diejenigen entziehen wollen, die unsere Geschichte vergessen haben oder Gegner unserer Einigkeit sind. Rafft Euch auf und folgt mir! Dann werden wir aus der Nacht hervorgehen, in die uns ein schreckliches Abenteuer gestürzt hat."

Flirt mit der Zeit?

Britische Besorgnisse über Syrien.

Der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allahanda" gibt einen Londoner Stimmungsbericht, wonach das langsame Fortschreiten des syrischen Feldzuges in England äußerst peinlich empfunden werde. Die Londoner Presse kommentiere den Syrien-Feldzug folgendermaßen: „Wenn General Wilson glaubt, daß er es sich leisten kann, mit der Zeit zu flirten, so muß man ihm zu einem so großen Erfolg mit so kleinen Kosten Glück wünschen."

In dieser Auslassung, so fährt der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes fort, bemerkt man jedoch die ganze starke Unruhe darüber, ob die Zeit, die in diesem Kriege noch niemals auf Seiten Englands war, wirklich ein Faktor ist, mit dem man spielen könne. Es drücke sich darin auch die Sorge aus, daß bisher kein einziger bedeutender Ort in Syrien-Libanon von den britischen Truppen eingenommen wurde.

Tapfere Seeleute

Heldenhafte Leistungen im Handelskrieg gegen England — Verdiente Anerkennung

Von Kriegsberichter Wilhelm Wirz.

DNB.... (PK.) Es wird der Nachkriegszeit vorbehalten bleiben müssen, dem deutschen Volke ausführlichen Bericht zu erstatten über den heldischen Einsatz unserer Seeleute im Handelskrieg gegen England. Aus naheliegenden Gründen sind es nur kurze, wenn auch inhaltschwere Nachrichten, die über die Aktionen unserer Streitkräfte auf fremden Meeren veröffentlicht werden können. Erst dann, wenn die Schleier wegezogen werden können, die heute noch sorgsam ausgebreitet sind, um nichts von den geheimen Operationen sichtbar werden zu lassen, wird unser Volk die ungeheuren Leistungen ermessen können, die draußen von unserer Kriegsmarine vollbracht wurden.

Es handelt sich ja seit langem nicht mehr nur um verhältnismäßig beschränkte Seesperrzonen, in denen unsere Ueber- und Unterwasserjäger den Feind stellen und ihn vernichten. Der Aktionsradius unserer Angriffswaffen im Handelskrieg ist praktisch unbeschränkt. Wenn der Bericht des OKW von Minenlegung in den Gewässern Südafrikas spricht, wenn Nachrichten erscheinen über Schiffsversenkungen im Indischen Ozean, im Südatlantik oder in der Südsee, so möge nur jeder Deutsche in den Atlas schauen. Er wird sich dann bewußt werden, welche gewaltigen Entfernungen zurückgelegt werden müssen, um diese Gebiete nur zu erreichen. Er werde sich dann auch bewußt, daß alle Verkehrslinien der Meere von starken Feindkräften unablässig scharf überwacht werden. Er möge ferner daran denken, daß unseren Schiffen keine Stützpunkte zur Verfügung stehen, daß sie einzig und allein auf sich selber angewiesen sind und daß außerordentliche Mittel und Methoden angewandt werden müssen, um den Handelskrieg über so ungeheure Entfernungen erfolgreich durchführen zu können. Es sind gewaltige Lücken, die diese Wölfe der See in die dem Feinde dienstbare Schiffstonnage gerissen haben. Unschätzbare Werte an Kriegsmaterial gingen mit den Schiffen des Feindes auf den Grund des Meeres. Das wütende Geheul der Feindpresse zeigt uns am deutlichsten, wie sehr dem Gegner unser Handelskrieg zusetzt, wie sehr er seinen Lebensnerv bedroht fühlt. Bei Tag und bei Nacht, ohne Unterlaß, sind unsere Seeleute auf dem Posten und erfüllen ihren schweren Dienst. In sengender Tropenglut sind Ingenieur, Maschinist und Heizer auf ihren Stationen an der Maschine und vor den Kesseln, in den eisigen Stürmen der kalten Breiten hält der Ausguck in höchster Konzentration das Glas in seinen froststarren Händen. Wo es auch sei, unsere Männer sind immer sprungbereit in äußerster Wachsamkeit. Bei Alarm steht alles in unwahrscheinlich kurzer Zeit auf Gefechtsstation: Das Schiff ist aktionsbereit. Straffe, soldatische Haltung, nie versagende, höchste Wachsamkeit, mutiges entschlossenes Handeln, seemännische Tüchtigkeit sind gleichermaßen Faktoren, die den Erfolg verbürgen wie die höhere, taktische und navigatorische Führung.

Heute steht nun vor dem Admiral, in straffer Haltung angetreten, die Mannschaft eines Schiffes, das schon in einer Reihe von Einsätzen große Leistungen im Handelskrieg gegen England vollbracht hat. Es hatte bereits bei den beispiellos kühnen Unternehmungen gegen Norwegen hervorragend Dienst getan. Vor einiger Zeit ist es von Fernfahrt zurückgekehrt, auf welcher es besonders wichtige Aufträge zu erledigen hatte. Die Ueberwindung der überaus großen Schwierigkeiten, denen das Schiff begegnete, gibt Zeugnis von der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Besatzung. Drei Offiziere sind nun vorgetreten, zwei von ihnen waren schon im Weltkrieg dabei. Sie haben sich jetzt besonders ausgezeichnet. Mit einem festen Händedruck überreicht ihnen der Admiral das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Und nun wurden die anderen Offiziere und die Männer aufgerufen — es ist fast die gesamte Besatzung — denen jetzt für ihren rücksichtslosen Einsatz durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Klasse die verdiente Anerkennung zuteil wird. Jedem der Männer schaut der Admiral ins Auge, jedem drückt er die Hand. Sie empfangen die Auszeichnung mit Stolz. Da ist der leitende Ingenieur, ein Menschenalter fährt er schon zur See. Im Weltkrieg bereits tat er harten Dienst auf einem Minensucher. Nach der Norwegenfahrt im vergangenen Jahr hatte er das E.K. 2. Klasse erhalten und nun schmückt seine Brust das Kreuz der 1. Klasse. Und da ist Jule, der Zimmermann, seit 39 Jahren ist er bereits der See verfallen. Im Weltkrieg erlitt er für Deutschland eine vierjährige Gefangenschaft hinter Stacheldraht. Er war Zeuge einer menschenunwürdigen Gefangenenbehandlung, die auch ihm zuteil wurde. Bei dieser Fahrt nun, auf welcher auch eine beträchtliche Anzahl Gefangener an Bord genommen wurde, konnte er in trüber Erinnerung an jene bösen Jahre auch feststellen, wie menschlich und anständig deutsche Soldaten den in ihrer Macht befindlichen Gefangenen gegenübertreten.

Nun stehen die beiden Jüngsten vor dem Admiral, es sind die beiden Schiffsjungen. Nach kurzer Segelschiffausbildung waren sie an Bord gekommen und haben vom ersten Tage an in unermüdlicher Pflichterfüllung und freudigem Einsatz bei diesen harten Kriegsfahrten ihren Mann gestanden. Sie waren schon bei den Norwegenfahrten dabei und haben nun auch diese Unternehmung mitgemacht, die die höchste Leistung von ihnen verlangte. Unserer heranwachsenden Jugend sind sie leuchtendes Vorbild. Ein Deutschland mit solchen Männern und solcher Jugend kann nicht untergehen.

Das Versagen britischer Behörden

Das Durcheinander nach Luftangriffen.

Die Londoner Zeitschrift „Picturne Post" veröffentlichte vor kurzem einen offenen Brief an Winston Churchill, in dem es u. a. heißt, jeder Engländer habe in der letzten Rundfunkrede Churchills zwei lichte Punkte vermißt, mit denen sich der englische Premierminister nach dem Zusammenbruch in Griechenland hätte befassen müssen, die er aber unerwähnt gelassen habe: Den wirtschaftlichen Fehlschlag und den Zusammenbruch der verwaltungsmäßigen Organisation in den bombardierten Städten Englands. „Unser wirtschaftliches Versagen berührt die Wurzeln unserer militärischen Niederlagen. England baut nicht Granaten, Mörser, Kanonen, Tanks, Schiffe und vor allem die Flugzeuge, die es jetzt nötig hat." Weiter wird dann in dem Brief festgestellt, die deutschen Luftangriffe hätten zum Vorschein gebracht, daß die englischen Stadtverwaltungen erschreckend schlecht organisiert seien. Die örtlichen Behörden stöhnten, daß sie nie geglaubt hätten, die deutschen Luftangriffe könnten so furchtbar sein. Einer der höchsten städtischen Beamten von Glasgow habe vor Kriegsausbruch einmal erklärt, die atmosphärischen Bedingungen über dem Stadtgebiet würden einen jeden Luftangriff auf Glasgow unmöglich machen. Wie in so vieler Hinsicht weigerten sich alle diese englischen Stadträte auch hier, „etwas von dem Nachbarn zu lernen". Auch müsse das englische Feuerwehrwesen national und nicht mehr lokal geregelt werden. Am Morgen nach einem Luftangriff herrsche stets völlige Verwirrung. Die Opfer wüßten nicht, wohin sie gehen sollten. Niemand sei in der Lage, ihnen auch nur zu sagen, wo sie ein Obdach oder etwas zu essen erhielten. Das englische Volk sei bereit, viel durchzumachen. Wenn aber diese Zustände weiter anhielten, dann könne niemand mehr arbeiten, und England verliere den Krieg.

Unter der Ueberschrift „Die Warnung von Plymouth" veröffentlicht die gleiche englische Wochenschrift eine Photoreportage über die Zustände in der englischen Hafenstadt Plymouth nach den heftigen deutschen Bombenangriffen. Hierbei wird geschildert, wie allabendlich die Bevölkerung gezwungen sei, auf eigene Faust Unterkunft in ländlichen Gemeinden der Nachbarschaft zu suchen, da die staatlichen Behörden völlig versagten. Bereits vor 15 Monaten, so heißt es in dem begleitenden Bildertext, habe die Stadt Plymouth darum gebeten, die Bevölkerung zu evakuieren. Noch vor zwei Monaten sei nach einem heftigen Bombenangriff ein gleicher Appell an die staatlichen Stellen gerichtet worden. Aber auch darauf wurde keine Antwort erteilt. Es sei daher kein Wunder, daß die Bevölkerung von Plymouth, wenn sie für die Nacht auf das Land flüchte, sich bitter über die Regierung und die Inkompetenz, von der sie erfüllt sei, beklage.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

19. Juni.

1861 Der Bildhauer Karl Seffner in Leipzig geboren.
1867 Kaiser Maximilian von Mexiko in Mexiko erschossen.
1884 Der Maler Ludwig Richter in Dresden gestorben.
1933 Verbot der NSDAP, SA und SS in Oesterreich.

Heute vor einem Jahr

Zum 19. Juni 1941.

Auf dem Straßburger Münster weht die deutsche Flagge. Die Zahl der allein an diesem Tage eingebrachten Gefangenen übersteigt 200 000. Luneville und Toul werden genommen. Brest fällt. In der Normandie wird der Unterlauf der Loire von Nantes bis Tours erreicht und an einzelnen Stellen überschritten. Im Bogen der mittleren Loire geht die Verfolgung weiter. Im nördlichen Lothringen werden Trümmer der französischen Ostarmee im Gebiet der Mosel und einem Teil der oberen Vogesen immer enger zusammengedrängt.

Seit dem 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer. Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen. In der Nacht vom 19. Juni zum 20. Juni griffen Kampffliegerverbände das als britisches Rüstungszentrum besonders wichtige Stickstoff-Großwerk Billingham mit zahlreichen Bomben schweren Kalibers an. Weiter wurden Tanklager in Hull in Brand geworfen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen 21 Flugzeuge.

Erhaltung unserer Vogelwelt

Durch Kultur und Technik ist unsere Vogelwelt in den letzten Jahrzehnten in eine arge Bedrängnis geraten. Es muß deshalb alles getan werden, nützliche Vögel wieder an die Landschaft zu gewöhnen und sie zum Nisten und Brüten anzuregen. Der Führer ist bereits vor einigen Jahren mit bestem Beispiel vorangegangen und hat auf dem Obersalzberg 2000 Nistkästen aufhängen lassen, die von einem Vogelwart hauptberuflich betreut werden. Nur so können sie ja auch wirklich ihrem Zweck dienen, denn unerwünschte Gäste wie Hornissen, Wespen, Ameisen oder gar Mäuse und anderes Getier sind schnell vertrieben, wenn die Nistkästen überprüft und in tadellosem Zustand gehalten werden.

Wertvolle und nützliche Vogelarten wie der Feldsperling, der Baumläufer, der Kleiber, Wiedehopf, die Blaurake, die Kohltaube, die Tannen-, Hauben-, Nonnen- und Weidenmeise, die Nachtigall und wie sie sonst alle heißen, brauchen unbedingt die schützende Hand des Menschen, wenn sie unter den für sie neuen Lebensbedingungen unserer Heimat, die ja auch ihre Heimat ist, leben sollen. Noch vor einem halben Jahrhundert waren gerade diese schönen und nützlichen Vögel der Stolz unserer Wälder und Gärten. Mit der Zeit sind sie aber immer seltener geworden. Im Gegensatz zu den Spatzen und Krähen, die sich schnell anzupassen verstanden. Umfassende Maßnahmen müssen daher ergriffen werden, die nützlichen Vögel nicht nur zu erhalten, sondern auch recht zahlreich zu vermehren, denn sie sind unsere wichtigsten Helfer im Kampf gegen die zahllosen Schädlinge in Wald und Feld.

Die Erhaltung der herrlichen deutschen Vogelwelt ist kulturell und wirtschaftlich von unersetzlichem Wert. Die Lösung aller Fragen wird künftig planmäßig in Angriff genommen werden. Vor allem wird die Führung zur Erfüllung des weitaus wichtigsten Punktes, nämlich die Wiederherstellung des Gleichgewichtes in der Natur, der Staat zu gegebener Zeit selbst übernehmen. Ein sachgemäßer Vogelschutz trägt zu einem Ausgleich in der Natur in stärkstem Maße bei.

— **Postdienst nach Untersteiermark, Kärnten und der Krain.** Jetzt sind zwischen den unter deutscher Zivilverwaltung stehenden besetzten ehemals österreichischen Gebietsteilen der Untersteiermark, Kärntens, der Krain und dem neutralen Ausland gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere bis zum Gewicht von 500 g nach den Vorschriften des Nachrichtenverkehrs mit dem neutralen Ausland zugelassen.

— **Brennessel als Viehfutter.** Die große Brennessel läßt sich gut als Futterpflanze für unsere Haustiere verwenden. Ihre Blätter enthalten reichlich Protein und Stärke und, was ihren Gehalt an Mineralstoffen, namentlich Phosphorsäure, Kalk und Kali anbelangt, so übertreffen sie sogar das Wiesenheu; ihr Nährwert entspricht etwa dem der Weizenkleie. Dazu kommt, daß fast alle Haustiere die Brennessel gern verzehren, man sie daher bis zu einem Drittel der täglichen Futtermenge der Tiere zusetzen kann, und zwar entweder roh oder getrocknet oder auch abgebrüht als Zusatz zum Schweinefutter. Nur an Pferde darf die Brennessel nicht verfüttert werden.

— **Luftpostsendungen nach außereuropäischen Ländern.** Da die Reichspost Briefmarken mit höheren Werten als 1 Mark nicht ausgibt, müssen Briefsendungen nach dem Ausland, insbesondere Luftpostsendungen nach außereuropäischen Ländern, sehr häufig mit derartig vielen Marken beklebt werden, daß der vorhandene Raum nicht ausreicht. Auch soll es nicht selten vorkommen, daß allein durch das Gewicht der Marken eine Gebührenerhöhung eintritt. Aus diesem Grunde hat die Reichswirtschaftskammer den Reichspostminister gebeten, Marken mit höheren Werten einzuführen. Die Antwort des Reichspostministers hat folgenden Wortlaut: „Ich habe bereits in Aussicht genommen, bei Herausgabe einer neuen Briefmarken-Dauerreihe auch Marken im Werte von 2, 3 und 5 Mark herstellen zu lassen. Der Zeitpunkt der Herausgabe dieser neuen Wertzeichen läßt sich aber leider noch nicht übersehen. Im praktischen Postdienst ist indes die Möglichkeit vorgesehen, die Freigebühren statt durch Postwertzeichen durch einen handschriftlichen Vermerk auf der Postsendung zu verrechnen. Dieses Verfahren ist nach den geltenden Vorschriften nur dann anzuwenden, wenn der Raum zum Aufkleben der Freimarken nicht ausreicht. Ich werde aber für die Zeit bis zur Herausgabe der höheren Markenwerte anordnen, daß bei Briefsendungen nach dem Ausland, insbesondere bei Luftpostsendungen nach außereuropäischen Ländern, die handschriftliche Angabe auch dann anzuwenden ist, wenn bei Aufklebung von Freimarken das Gewicht der Sendung sich so erhöhen würde, daß eine höhere Gebühr zu entrichten wäre."

Bad Wildbad

Erstes Sinfonie-Konzert

Am Dienstag abend fand im Staatl. Kursaal das erste Sinfoniekonzert dieses Jahres statt. Ausführende waren die Violin-Solistin Helga Jäckh und das verstärkte Staatl. Kurorchester unter Leitung von Dr. Ernst Müller. Die Vortragsfolge bestand aus der Ouvertüre zu „L'isola disabitata" von Joseph Haydn, dem Violin-Konzert A-dur von Wolfg. Amad. Mozart und der Siebenten Sinfonie in C-dur von Franz Schubert. Das Konzert fand vor vollbesetztem Hause statt und war für die Solistin wie für das Orchester und insbesondere den Leiter des Orchesters ein sehr beachtlicher Erfolg; ein sehr schönes Blumenangebinde der Staatl. Badverwaltung galt der gefeierten Violin-Solistin, die durch ihre feinsinnige Ausdeutung Mozartscher Musik starke Beifallskundgebungen hervorrief. Auch aus den Kreisen der Konzertbesucher wurden der Künstlerin Blumen überreicht. fb.

Stadt Herrenalb

Tennisturnier auch in diesem Jahr. Das alljährlich hier stattgefundene Allgemeine Tennisturnier findet auch in diesem Jahre im Monat August statt. Es ist recht erfreulich, daß für unsern Kurort auch in diesem Jahr die Abhaltung der Spiele genehmigt worden ist. Bereits hat der Turnierausschuß die ersten Vorbereitungen in die Hand genommen, so daß das diesjährige Tennisturnier Herrenalb keineswegs den bisherigen nachstehen wird. Die Einladungen gehen demnächst an die Vereine hinaus. Die letztjährige Meisterschaft wird bei den Männerspielen von Kamerad Reichard aus Karlsruhe gehalten und wohl auch wieder von ihm verteidigt werden. Bei den Damen hat bekanntlich die badische Meisterin Frl. Gretl Langenbach sämtliche drei Frauen-Konkurrenzen (Einzel und die beiden Doppel) gewinnen können. Da sie als Helferin des Deutschen Roten Kreuzes an der Front im Einsatz steht, ist ihr keine Gelegenheit geboten, ihre letztjährige Meisterschaft zu verteidigen. Daher dürfen wir insbesondere bei den Frauenkonkurrenzen nicht nur eine stattliche Anzahl Nennungen erhoffen, sondern gerade hier spannende Wettkämpfe erwarten. Vermutlich wird auch eine Jugendklasse oder Klasse B starten, wie auch für die hier weilenden Gäste eine Nennung zum Turnier das Gegebene erscheinen dürfte. Die Turnierleitung liegt beim hiesigen Sportwart Heinrich Langenbach aus Gernsbach, dessen umsichtige Leitung seit Jahren die Abwicklung der Spiele auf den beiden herrlichen Plätzen im Kurgarten ermöglichte.

Vom Zug tödlich überfahren

Baiersbronn, Kr. Freudenstadt, 18. Juni. Der verheiratete Streckenarbeiter Gustav Züfle aus Baiersbronn, Vater zweier Kinder, wurde am Dienstag früh in Ausübung seines Dienstes auf der Bahnstrecke unterhalb des Bahnhofes Baiersbronn von einem Zug erfaßt. Der Unglückliche geriet unter die Räder und war sofort tot.

Aus Pforzheim

Der Leichenfund am Eutinger Wehr

hat sich aufgeklärt: der 60 Jahre alte Emil Roller, bei der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft tätig gewesen, ist in die Enz gestürzt und ertrunken. Die Wunde an der Schädeldecke erklärt sich durch den Anprall am Eutinger Wehr.

Der Schuhbezugsschein und seine Folgen!

Ein Würmer Einwohner hatte bei der dortigen Behörde einen Schuhschein beantragt. Weil ihm die Sache nicht schnell genug ging, stürmte er aufs Rathaus und machte Krach. Er wurde gegen die Beamten in beleidigender Form ausfällig und mußte deshalb an die frische Luft befördert werden. Den Schuhbezugsschein hat er später bekommen, die Schuhe kosteten ihn aber neben dem entrichteten Kaufgeld — die Beleidigung eingerechnet — noch zwei Monate Gefängnis.

Der Wochenmarkt

ist reichlich mit Gemüse beschickt. Die Früherdbeere gibt es in großen Mengen. Die Ordnungspolizei sorgt für die Abgabe gesunder Ware. Auch die Frühkartoffel wird quantitativ zufriedenstellend auf den Markt gebracht, trotzdem gibt man der alten Kartoffel noch den Vorzug. Reich beschickt ist der Blumenmarkt. Ein Spaßvogel fiel beim letzten Wochenmarkt durch Anpreisung der Waren an fast allen Ständen auf. Er munterte die Käuferinnen auf und die Händler lachten sich ins Fäustchen. So hat der Wochenmarkt bei aller Sorge der Hausfrau doch auch noch seine heitere Seite.

Der günstige Wasserstand der Enz

gibt unserer Marine-HJ Gelegenheit, die Boote auszulegen und sich im Rudern zu üben. Dieser Wassersport lockt natürlich viele Zuschauer an, die das oft waghalsige Unternehmen der Jugend mit Interesse verfolgen.

Die Umsiedler

aus den rumänischen Gebietsteilen haben sich sehr rasch in die neuen Verhältnisse eingelebt und sind teilweise in Arbeit und Brot gekommen. Sie fühlen sich bei uns sehr wohl dank der ausgezeichneten Betreuung durch unseren Kreisamtsleiter Pg. Schneider.

Zurückstellung von Tagungen und Kongressen zur Entlastung. Da in den kommenden Monaten an die Bereitstellung von Reisemöglichkeiten der strengste Maßstab gelegt werden muß, ersucht der Reichswirtschaftsminister durch einen Runderlaß im Ministerialblatt des Reichswirtschaftsministeriums Nr. 14, Tagungen und Kongresse sowie sonstige Veranstaltungen, die für die Teilnehmer mit Eisenbahnfahrten verbunden sind, vorläufig zurückzustellen.

Ehrentafel des Alters

19. Juni: Frl. Sofie Meeh, Neuenbürg, 87 Jahre alt.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von	21.31	Mondaufgang	2.36
bis morgen früh	5.22	Monduntergang	16.13

Bei großer Hitze

Ratschläge zum Schutz der Gesundheit.

Das Reichsgesundheitsamt hat folgende Ratschläge über das Verhalten bei großer Hitze zusammengestellt:

1. Die Kleidung sei leicht, nicht zu eng anliegend und nach Möglichkeit hell.
2. Der Kopf soll im Freien bei greller Besonnung bedeckt sein.
3. Es ist nicht ratsam, sich zum Braunbrennen stundenlang in die grelle Sonne zu legen. Stets ist jedoch der Kopf vor praller Sonnenbestrahlung zu schützen.
4. Früh und abends kühl abwaschen, nach Möglichkeit duschen oder baden.
5. Beim Baden nicht sofort ins Wasser springen, sondern erst abkühlen. Herz- und Nackengegend vorher naßmachen. Vor dem Schwimmen den Kopf ganz untertauchen.
6. Die Nahrung sei flüssigkeitsreich. Kühle Speisen sind zu bevorzugen, ebenso Obst und Fruchtsäfte. Alkoholische Getränke sind zu meiden.
7. Verderbliche Nahrungsmittel, vor allem Milch und andere Molkereiprodukte sowie Fleisch sind kühl und fliegensicher aufzubewahren.
8. Durststillend wirken unter Umständen auch warme Getränke wie dünner Tee und dünner Kaffee. Unmäßige Flüssigkeitsaufnahme ist in jedem Fall zu vermeiden, da sonst durch großen Schweißausbruch Abnahme der Leistungsfähigkeit eintritt.
9. Die Wohnungen sind nach Möglichkeit durch Vorziehen der Vorhänge oder Herunterlassen der Rolläden vor unmittelbarer Besonnung zu schützen und kühl zu halten. Nachts sind, wenn irgendwie durchführbar, die Fenster geöffnet zu halten, morgens und abends empfiehlt sich kräftige Durchlüftung der Wohnung.
10. Pflege und Ernährung des Säuglings müssen in heißen Tagen besonders sorgfältig durchgeführt werden. Zu warmes Einpacken oder Betten fördert das Auftreten des sommerlichen Brechdurchfalls. Flaschenkindern Nahrung einschränken. Durst mit abgekochtem Wasser oder leicht gesüßtem dünnem Tee stillen. Viermilch verdirbt leicht bei Hitze, deshalb kalt aufbewahren. Vor Verabreichung der Nahrung auf Verderbnis prüfen. Säugling öfters, aber nicht kalt oder kühl abwaschen. Im Freien vor der prallen Sonne schützen.
11. Bei Hitzschlag, Sonnenstich oder sonstigem Uebelbefinden Kleider öffnen, damit freie Atmung gesichert wird. Liegt keine Ohnmacht vor, so gebe man dem Kranken in kleinen Schlucken Kühles zu trinken. Ratsam ist kalter Kaffee usw. Bei Ohnmacht Kölnisches Wasser riechen lassen. Kühle nasse Tücher auf den Kopf. Falls Atemnot eintritt, künstliche Atmung einleiten und ärztliche Hilfe herbeiholen. Auf jeden Fall den Betroffenen in den Schatten legen.
12. Die Kraftfahrer sollen kein zu rasches Tempo fahren, da durch Hitze und grelle Besonnung die Aufnahme- und Entschlußfähigkeit herabgesetzt sein kann und dadurch das Entstehen von Verkehrsunfällen erleichtert wird.

Die Nutzungszweige der Gartenbaubetriebe

Durch die Gartenbauerhebung 1939 wurden im Deutschen Reich (ohne Memelland und die eingegliederten Ostgebiete) insgesamt 82 822 Gartenbaubetriebe mit einer Fläche von 221 112 ha festgestellt. Mehr als die Hälfte dieser Betriebe befaßte sich mit dem Feldgemüsebau, und rund die Hälfte der Freilandfläche entfiel auf diese Nutzung. Annähernd die Hälfte der Betriebe wies Obstbau auf; die hierfür benutzte Fläche umfaßte fast ein Drittel der gesamten Gartenbaufläche. Rund ein Fünftel aller Gartenbaubetriebe entfiel auf den Erwerbsgartenbau, das heißt also Gärtnerei ohne Obstbau und Baumschulen. Baumschulen wurden bei 3 Prozent aller Betriebe mit 5 Prozent der Nutzungsfläche festgestellt.

In Württemberg ist der Feldgemüsebau von den Nutzungszweigen des Gartenbaues verhältnismäßig dicht verbreitet. Es gibt 6728 Betriebe mit einer Gesamtnutzungsfläche von 1706 ha. Davon entfallen etwa ein Drittel auf Betriebe von 2 bis unter 5 ha und 29 Prozent auf Betriebe von 0,5 bis unter 2 ha. An größeren Betrieben (5 bis 20 ha) gibt es etwa 22 Prozent der Gesamtzahl. Den größten Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche hat der Feldgemüsebau in Hamburg. In Württemberg ist die Ausdehnung des Feldgemüsebaues geringer.

Die Zahl der Obstbaubetriebe wird für Württemberg mit 6442 angegeben bei einer Gesamtnutzungsfläche von 3337 ha; davon entfallen auf Betriebe von 5 bis 20 ha mehr als 41 Prozent. Der Anteil des Obstbaues macht im gesamten Reichsgebiet durchschnittlich 20 ha von 10 000 ha genutzter Fläche aus.

Verhältnismäßig zahlreich ist in Württemberg die Zahl der Gartenbaubetriebe. Aufgeführt sind hier 2048, die eine Nutzfläche von 749 ha bewirtschaften. Der größte Prozentsatz entfällt auf Betriebe von 0,5 bis unter 2 ha, nämlich 60,6 Prozent. Auch der Blumenanbau ist in Württemberg sehr zahlreich vertreten. Es gibt 1280 Betriebe mit einer Nutzungsfläche von 139 ha. Auch hier entfällt mehr als die Hälfte, nämlich 58,8 Prozent, auf Betriebe von 0,5 bis unter 2 ha. Mit Gemüsebau als Erwerbsgartenbauzweig beschäftigen sich in Württemberg 1985 Betriebe auf einer Nutzungsfläche von 604 ha. Auch die Zahl der Baumschulen ist bedeutend. Es gibt in Württemberg 528 Baumschulgärtnereien, die eine Nutzungsfläche von 577 ha bewirtschaften.

— **Monatliche Zahlung von Paketzustellgebühren.** Vom 1. Juni wird an ständige Abholer die Paketzustellgebühr versuchsweise nach folgendem Verfahren zugelassen: Paketabholern mit starkem Paketverkehr werden Paketausgabebücher geliefert. In allen übrigen Fällen wird ein gemeinsames Paketausgabebuch von Amts wegen geführt. Für jeden Abholer wird ein Blatt benutzt. Die amtlichen Eintragungen müssen vom Abholenden anerkannt werden. Die mit Eintragung versehenen Blätter werden am Monatsende den Büchern entnommen und dem vorgesetzten Postamt zugeführt, das je nach Wunsch den Betrag auf das Postscheckkonto des Abholers zahlt oder den Betrag in bar durch die zuständigen Postämter auszahlen läßt.

— **Aenderung der Jagdzeit auf Rebhühner und Fasanenhennen.** Der Reichsjägermeister hat durch Verordnung im Reichsgesetzblatt Nr. 62 für das Jagdjahr 1941-42 im ganzen Reichsgebiet die Jagd auf Rebhühner vom 16. September bis 15. Oktober und die Jagd auf Fasanenhennen vom 1. November bis 31. Dezember festgesetzt, soweit nicht für einzelne Gebiete die Jagd darauf gänzlich verboten ist.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Stuttgart,** 18. Juni.

Die Feuerwehr im Mai. Die Feuerschutzpolizei Stuttgart wurde im Mai 43mal alarmiert. Sie hatte 21 Brände zu bekämpfen, darunter zwei Groß-, drei Mittel- und 16 Kleinfeuer. Zu Hilfeleistungen sonstiger Art wurde die Feuerschutzpolizei in 16 Fällen gerufen. Bei zwei Verkehrsstörungen, fünf Wasserschäden und einer Gasausströmung brachte sie Hilfe; drei Tiere wurden aus Notlagen befreit, fünfmal wurde die Feuerschutzpolizei zu sonstigen Fällen gerufen. Von sechs falschen Alarmen konnten vier als böswillig nachgewiesen werden.

Unerhörte Flegelei — 2 Monate Gefängnis. Als ein ganz ungehobelter Patron erwies sich der schwer vorbestrafte 44jährige Adolf G. aus Pfullingen vor dem Städtischen Wirtschaftsamt in Stuttgart. Er hatte erst vor zwei Monaten einen Bezugschein zur Anschaffung eines Paares Lederschuhe ausgestellt erhalten und wurde deshalb abschlägig beschieden, als er einen Bezugschein für ein weiteres Paar Schuhe verlangte. Im Zorn darüber, beschimpfte er den mit seiner Abfertigung betrauten Angestellten und versetzte ihm nach kurzem Wortwechsel einen Faustschlag ins Gesicht. Für diese Flegelei erhielt er nun vom Amtsgericht wegen Beleidigung und Körperverletzung zwei Monate Gefängnis.

— **Rottweil.** (Zur Brandstifterin geworden) Die 56jährige Ursula Schiltenhelm aus Schura, Kr. Tuttlingen, wurde von der Strafkammer Rottweil wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte am 28. Januar ein Werkstattgebäude, das an ihren Besitz grenzte, angezündet, weil es ihr nicht paßte, daß dort ein Anbau vorgenommen werden sollte. Entgegen ihren früheren Geständnissen leugnete die Angeklagte in der Hauptverhandlung; die Beweisaufnahme ergab aber ihre Schuld. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete die Angeklagte als eine geistig zurückgebliebene Person, die aber imstande sei, das Strafbare ihrer Tat einzusehen. Das Gericht billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu und sah von einer Zuchthausstrafe ab.

— **Balingen.** (15 Werkfrauengruppen verpflichtet.) In Ebingen, Balingen und Tailfingen wurden dieser Tage 15 neue Werkfrauengruppen durch die Gaufrauenwalterin der Deutschen Arbeitsfront feierlich verpflichtet und die Führerinnen in ihre Arbeit eingesetzt. Die für 13 Betriebe gemeinsame Feierstunde in Ebingen wurde eingeleitet durch Begrüßungsworte der Kreisfrauenwalterin, Frau Hella v. Hofmann, worauf die Gaureferentin, Frl. v. Stockmayer, die Aufgaben der Werkfrauengruppen umriß. Dann nahm Gaufrauenwalterin Frau Käte Kach die Verpflichtung der Führerinnen mit Handschlag vor. Fritz Maag und der stellvertretende Kreisleiter Frih Scheerer betonten in ihren abschließenden Ansprachen die Notwendigkeit der Arbeit der deutschen Frau im opferfreudigen Einsatz der Heimat.

— **Künzelsau.** (Gewerbeschulrat Schüßel gestorben.) Gewerbeschulrat Schüßel, der Leiter der Gewerbeschule Künzelsau, starb an einem Herzschlag. Im Jahre 1938 zwang ihn ein Herzleiden, sich zur Ruhe zu setzen, bei Ausbruch des Krieges stellte sich der pflichttreue Erzieher aber wieder zur Verfügung. Bei der Beisetzungsfeier wurden die Verdienste des jäh Verstorbenen warm gewürdigt.

— **Heilbronn.** (Beigeordneter und Stadtkämmerer.) Da durch die Eingliederung der Gemeinden Neckargartach und Sontheim im Jahre 1938 sowie durch die Vorbereitungen auf die Aufgaben nach dem Kriege der Arbeitsanfall wesentlich gestiegen ist, wurden die in der Hauptsatzung der Stadt Heilbronn vorgesehenen Stellen des Beigeordneten für allgemeine Verwaltungsangelegenheiten und des Stadtkämmerers nunmehr besetzt. In einer Sondersitzung mit den Ratsherren gab Kreisleiter Drauz die von Reichsstatthalter Murr genehmigte Berufung von Verwaltungsdirektor Karl Kübler zum Beigeordneten für Verwaltungsangelegenheiten und des Stadtamtmanns und Vorstands des Rechnungsprüfungsamtes Georg Maier für die Stelle des Stadtkämmerers bekannt.

— **Schluchtern,** Kr. Heilbronn. (In die Sense gefallen.) Das dreijährige Kind des Landwirts Marquebant fiel beim Futterholen so unglücklich in die Sense, daß es mit schweren Verletzungen in das Heilbronner Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

— **Tettnang.** (Die Volksbank im Jahre 1940) Auch bei der Volksbank Tettnang eGmbH. ist das Geschäftsjahr 1940 wie bei allen deutschen Geldinstituten durch eine starke Bilanzausweitung gekennzeichnet. Infolge des größeren Zustroms an Spareinlagen, Kündigungsgeldern usw. ist die Bilanzsumme im Berichtsjahr um 1,7 auf 6,2 Mill. Mark gestiegen. Der Geschäftsgang dieser Genossenschaftsbank war besonders während der Hopfen- und Obsternte sehr lebhaft. Die Gesamtumsätze erhöhten sich von 48 Mill. auf 54 Mill. Mark. Die flüssigen Mittel (Barreserve, Bankguthaben und Wertpapiere) sind auf 4,14 (1,94) Mill. Mark angewachsen. Die Bestände an eigenen Wertpapieren werden mit 1,677 (0,81) Mill. Mark ausgewiesen. Die Nachfrage nach Kredit war aus den bekannten Gründen geringer. Gesamtausleihungen sind um 0,52 auf 2,03 Mill. Mark zurückgegangen. Der Reingewinn mit 31 603 (29 995) Mark gestattet wieder die Verteilung von 5 Prozent Dividende und die weitere Verstärkung der offenen Rücklagen auf insgesamt 167 000 Mark.

Der Schwäbische Heimatbund

Tagung in Schwäbisch-Hall

Der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern, jetzt „Schwäbischer Heimatbund", konnte durch eine zweitägige Veranstaltung in Schwäbisch-Hall aufs neue nachhaltig auf seine Ziele hinweisen, das Verständnis für die bleibenden inneren Werte der heimischen Landschaft wachzuhalten. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Führung unter Landeskonservator Dr. R. Schmidt und Regierungs-Baumeister Dr. Krüger durch das an die berühmte Baumeisterfamilie Parler sowie an die großen fränkischen Hallenkirchen Nördlingen und Dinkelsbühl anknüpfende Münster St. Michael mit seinem von Hirsau beeinflußten romanischen Turm von 1156 und dem spätgotischen Schiff und Chor, in seiner Ausstattung schon an die Renaissance reichend. Anschließend gab Bürgermeister Dr. Prinzing im Rathaus eingehende Erläuterungen über dessen Baugeschichte. Bei einem Festabend stellte Hochschulprofessor O. Schmitt in einem fesselnden Lichtbildervortrag „Eine kunstgeschichtliche Wanderung durch Württemberg" die große Linie schwäbisch-fränkischen Kunstschaffens klar heraus.

Die Sonntagsdarbietungen begannen mit Erläuterungen des Bürgermeisters über städtebauliche Aufgaben und deren praktische Durchführbarkeit im Umkreis des Haller Marktplatzes. Eine gemeinsame Wanderung über Steinbach schloß die eingehende Besichtigung von Groß- und Kleinkomburg in sich, wobei die Teilnehmer erstmals die von Dr. Krüger entdeckten und freigelegten Fresken aus staufischer Zeit bewundern konnten. Am Nachmittag gab Regierungsbaumeister Dr. Krüger-Stuttgart, selbst ein Haller, in eingehender Darlegung wertvolle Ausführungen über städtebauliche Aufgaben und Gedanken aus Vergangenheit und Gegenwart, soweit sich solche auf Schwäbisch-Hall bezogen. Nach Dankesworten namens der Stadtverwaltung und des Historischen Vereins für Württemberg-Franken durch Stadtarchivar Hommel fand die bedeutsame Tagung ihren Abschluß durch einen Gang auf die Höhe zum Schöneck, von wo aus die Teilnehmer nochmals das Gesamtbild der historischen und städtebaulich interessanten Stadt auf sich wirken lassen konnten.

Aus den Nachbargauen

♀ **Bühlertal.** (Gemeines Bubenstück.) Lausbuben haben auf dem Grundstück einer Witwe 30 bis 40 junge zweijährige Obstbäumchen teilweise herausgerissen, teilweise in etwa 70 cm Höhe abgeknickt. Ferner wurden der gleichen Frau gehörige Erdbeerpflanzungen und auf einem Grundstück eines Einwohners, der bei der Wehrmacht steht, die Krautanpflanzungen beschädigt.

♀ **Haslach** i. K. (Als Leiche aufgefunden.) Der seit vier Monaten vermißte Postschaffner Mathias Neff aus Haslach wurde bei Diersheim, Kr. Kehl, als Leiche in der Kinzig aufgefunden. Vermutlich ist Neff das Opfer eines Unfalls geworden.

♀ **Wehr** i. W. (Anwesen abgebrannt.) Das Anwesen des Landwirts Gustav Nägele im Stadtteil Oberwehr ist abgebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden.

♀ **Brombach** (Wiesental). (Er wollte bewundert werden.) Die Untersuchung gegen den jugendlichen Brandstifter, der als Urheber von vier Scheuerbränden entlarvt wurde, geht ihrem Ende entgegen. Der Hauptbeweggrund zum Anzünden scheint bei dem jungen Menschen falscher Ehrgeiz und irregeleitete Geltungssucht gewesen zu sein. Mit der Bedienung der Motorspritze der Feuerwehr Brombach betraut, gefiel er sich in der Rolle des „Helden", er wollte bewundert worden

Karl Roos kehrt heim!

Abholung vom Friedhof von Champigneulles.

NSG. Gauleiter Robert Wagner hat beschlossen, den elsässischen Blutzeugen der Bewegung, Dr. Karl Roos, aus der fremden Erde in seine Heimat zurückzuholen. Am Donnerstag werden die sterblichen Reste von dem Friedhof von Champigneulles, wo die Franzosen den Führer der elsässischen Heimatbewegung nach der Erschießung in einer Ecke beerdigt hatten, durch ein Ehrengeleit der deutschen Wehrmacht nach der Hünenburg überführt. Denn Karl Roos war Offizier des Weltkriegsheeres und wurde als Spion erschossen, obwohl er sich nie mit Spionage befaßt hat. Der Zug wird durch den Generalreferenten für das Elsaß, Dr. Ernst, abgeholt. In dem Geleit befinden sich von Champigneulles ab die mitgefangenen elsässischen Volkstumskämpfer. Der Weg führt über Metz und Saarburg. Ueber die endgültige Ruhestätte, die zu einer der großen nationalen Weihestätten Deutschlands gestaltet werden wird, ist noch nicht entschieden. Wie wir hören, wird sie aber in Straßburg sein, von wo Roos seine Bewegung aufgebaut und geführt hat.

Auf der Hünenburg wird er im Bergfried aufgebahrt. Hier vom Kamm der Nordvogesen aus geht der Blick weit hinaus in die elsässische Ebene bis zum Straßburger Münster, nach der anderen Seite aber nach Lothringen hinein, für das Roos gleichfalls gekämpft und gelitten hat. Auf den alten Fundamenten der Burg hat Dr. Spieser in den Jahren vor diesem Krieg das Ehrenmal für den Unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges, den elsässischen Feldgrauen, im Geist des großen elsässischen Freiheitskämpfers und Weltkriegssoldaten Dr. Roos errichtet.

Das deutsche Volk geleitet mit seinen Gedanken Karl Roos in die elsässische Heimat am 19. Juni. Es ist dies der Jahrestag der Befreiung Straßburgs, der in die Geschichte eingehen wird als der große Befreiungstag des ganzen Elsaß. Wenn der Tag der Ueberführung in die endgültige Ruhestätte kommt, wird das deutsche Elsaß, werden Tausende von Deutschen jenseits des Rheins an den Straßen, durch die der Zug geht, Karl Roos huldigen, dem Mann, der in die Reihen der Kämpfer an der Feldherrnhalle eingerückt ist, an deren Ehrenmal das stolze Wort steht: Und Ihr habt doch gesiegt!

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die 25. Zuteilungsperiode vom 30. Juni bis 27. Juli 1941 geltenden

Lebensmittelkarten

erfolgt am **Freitag den 20. Juni 1941** im Sitzungssaal des Rathauses und zwar

A—E	**von**	**8.00—10.00 Uhr,**
F—J	**von**	**10.00—12.00 Uhr,**
K—Q	**von**	**14.00—15.30 Uhr,**
R—S	**von**	**15.30—17.00 Uhr,**
T—Z	**von**	**17.00—18.00 Uhr.**

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 25 der Reichseierkarte und des Marmeladebestellscheins 25 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 23. bis 28. Juni 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Kurgäste mit Reiseabmeldebescheinigungen erhalten die neuen Lebensmittelkarten am **Dienstag den 24. Juni 1941** und **Mittwoch den 25. Juni 1941** je nachmittags von 2—6 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 4.

Uebrige Brotkartenabschnitte können für Zwecke der NSV. bei der Lebensmittelkartenausgabe zurückgegeben werden.

Wildbad, den 18. Juni 1941.

Der Bürgermeister.

Stadt Herrenalb.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 25. Zuteilungsperiode (30. Juni bis 27. Juli 1941) erfolgt am

Freitag den 20. Juni 1941 im Rathaussaal

und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben

A — J	vormittags	von	**9.00**	bis	**9.15** Uhr
K — O	„	„	**9.15**	„	**9.30** „
P — V	„	„	**9.30**	„	**9.45** „
W u. Z	„	„	**9.45**	„	**10.00** „

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. der Bestellscheine 25 der Reichseierkarte und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 23. Juni bis 28. Juni 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Kurgäste erhalten ihre Lebensmittelkarten auf Reiseabmeldebestätigungen ab **Montag, den 23. Juni 1941, vormittags von 10—11.30 Uhr** auf Zimmer 4.

Eierablieferung

Die Hühnerhalter, die im Besitz einer (roten) Eierablieferungskarte sind, haben diese zur Kartenausgabe am Freitag, den 20. Juni 1941, vormittags zwischen 9 und 10 Uhr mitzubringen und dort abzugeben.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß bis zum 29. Juni 1941 zwei Drittel des Ablieferungssoll erfüllt sein müssen.

Herrenalb, den 19. Juni 1941.

Der Bürgermeister.
— Kartenausgabestelle —

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Freitag den 20. Juni 1941, nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr

Reisen im schönen Deutschland Kulturfilm

Ufa-Tonwoche

Jugendliche sind nur zur Nachmittagsvorstellung z. Kulturfilm und zur Wochenschau zugelassen, vor dem Hauptfilm haben dieselben den Saal zu verlassen. Eintritt für Jugendl. 25 Pfg.

Da wegen stark. Andranges zur Abendvorstellung für einen guten Sitzplatz keine Gewähr übernommen werden kann, wird der Besuch d. Nachmittagsvorstellung empfohlen.

Ein Film von Menschlichkeit u. Spannung
mit **Olga Tschechowa und Albert Schönhals**

Eintritt RM. 0.80 u. 1.—
Uniformierte halbe Preise

Schömberg

Sonntag, 22. Juni, pünktlich 15 Uhr Freilichtbühne im Kurgarten das große Unterhaltungsprogramm

Freude ist Trumpf

Sonderveranstaltung
zusammen mit der Kurverwaltung

14 Künstler und Künstlerinnen werden Sie zwei Stunden bestens unterhalten!

Eintritt RM. —.70. Karten im Vorverkauf Buchhdlg. Breitling, Foto-Kunzmann und KdF.-Ortswart Pg. Walz Postamt

Gaigel- u. Tappkarten C. Meeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg — Fernsprecher 404

Birkenfeld.

20 Ar

Heuwiesengras

zu verkaufen.

Näheres bei **Fritz Bott.** Bahnhofstr. 75

Wildbad.

Verloren

Armbanduhr. Abzugeben gegen Belohnung im Hotel „Gold. Lamm"

Wildbad.

Gut erhaltener

Kinderwagen

ist abzugeben. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle

Sie wird gleichgültig, fade und geht zuletzt in Trümmer, wenn man sie nicht hegt u. pflegt. Genau so empfindlich wie sie ist die Verbindung zum Geschäftskunden. Auch sie geht letztlich verloren, wenn man sich ihr nicht immer wieder widmet, für sie arbeitet. Der weitblickende Geschäftsmann plaudert daher immer wieder mit seinen Kunden. Er tut dies durch die Zeitungs-Anzeige.

Herrenalb

Samstag, 21. Juni 20.30 Uhr im Kursaal

großer bunter Abend

unter dem Motto:

Freude ist Trumpf

Das Programm der Überraschungen

14 Künstler und Künstlerinnen werden Sie zwei Stunden bestens unterhalten!

Eintrittskarten zu 2.—, 1.50 und 1.— im Vorverkauf an der Kasse am Kurgarten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dreitägige Panzerschlacht

∞ Wieder einmal kann das Oberkommando der Wehrmacht eine Reihe stolzer Erfolge verzeichnen, an der die drei Wehrmachtsteile in gleichem Maße beteiligt sind. Im Nord- und Mittel-Atlantik hat die Kriegsmarine den Handelskrieg gegen England mit großem Erfolg fortgesetzt. Nicht weniger als rund 32 000 BRT sind den Torpedos zum Opfer gefallen. Am gleichen Tage hat die deutsche Luftwaffe im Luftraum des Aermelkanals den erneuten Beweis erbracht, daß sie sofort mit der gleichen Wucht und der gleichen Präzision wie im vergangenen Jahre zuzuschlagen versteht. Die britische Luftwaffe ist bei dem Versuch, unter starkem Jagdschutz in die besetzten Gebiete einzufliegen, mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden; nicht weniger als 21 britische Jagdflugzeuge wurden von unseren Jägern abgeschossen. Wenn dieses deutsche Abschußergebnis von den Engländern wieder einmal in das Gegenteil umgefälscht wird, so beweist das nur, daß sie in ihrer Verlegenheit nur noch die Lüge als letzte Zuflucht haben.

Im Vordergrund der militärischen Ereignisse steht die siegreiche Beendigung der Panzerschlacht bei Sollum. In dreitägigen harten Kämpfen hat das deutsche Afrika-Korps den Durchbruchsversuch des Gegners blutig abgeschlagen und den Feind zum Rückzug gezwungen. Es war den Achsenmächten nicht verborgen geblieben, daß die Briten schon seit Tagen die Offensive gegen Sollum von langer Hand sorgfältig vorbereiteten. Der englische Plan ging darauf hinaus, um jeden Preis eine Bresche in die Front der Achsenmächte an der ägyptischen Grenze zu schlagen, um unter allen Umständen den Weg nach dem belagerten Tobruk freizumachen, da die Lage der dort eingeschlossenen englischen Divisionen durch die Zufuhrschwierigkeiten und die ständigen Verluste durch Land- und Luftangriffe sich immer kritischer gestaltet. Um einen Erfolg der Aktion von vornherein zu gewährleisten, hatten die Engländer große Kräfte bereitgestellt und Hunderte von Panzerwagen, meist neuesten amerikanischen Musters, eingesetzt. Die deutschen und die italienischen Streitkräfte waren jedoch auf den feindlichen Vorstoß vorbereitet und haben ihn unter schwersten britischen Verlusten, besonders an Panzerkampfwagen, zurückgeschlagen. Mit Stolz kann das Oberkommando melden, daß der Feind nach dreitägiger Schlacht geworfen und zum Rückzug gezwungen wurde.

Von englischer Seite wird man wahrscheinlich auch diesmal wieder versuchen, die Bedeutung des deutschen Erfolges in ihrem Wert herabzusetzen. Schon während der Schlacht, als die Kämpfe des ersten Tages nicht den von den Engländern erwünschten Erfolg gebracht hatten, wurde von London erklärt, daß der britische Vorstoß im Augenblick als „nur örtlich" angesehen werden müsse, und daß es schwierig sei, den künftigen Verlauf der Operation vorauszusagen. Gewissermaßen entschuldigend betont „Daily Herald", daß die Hitze in der Wüste sich jetzt der Grenze nähere, die ein Mensch aushalten könne. Das Blatt vergißt allerdings dabei, daß die deutschen Truppen mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und trotzdem den britischen Panzerbrigaden eine neue schwere Niederlage beigebracht haben, von der sie sich so rasch nicht wieder erholen dürften.

Sieben Vorstöße

Wankende Pfeiler der britischen Ostmittelmeer-Stellung.

Die Größe der Erfolge, die die deutsche Luftwaffe nach der Besetzung Kretas im östlichen Mittelmeer erzielte, kennzeichnet die strategische Bedeutung, die dieser neu gewonnene Stützpunkt für die Operationen auf diesem Kriegsschauplatz hat.

Der Angriff deutscher Kampffliegerverbände richtete sich mit gleicher Kraft gegen britische Flottenstützpunkte wie Flottenverbände, sobald sie sich auf hoher See zeigten. Sieben Vorstöße wurden allein in den letzten zwei Wochen mit hervorragender Wirkung gegen die Stützpfeiler der englischen Ostmittelmeer-Stellung, Alexandria, Haifa und Zypern, durchgeführt, während im Seegebiet zwischen Kreta, Aegypten und Syrien britische Flottenverbände seit Ende Mai viermal auf hoher See gestellt und angegriffen wurden. Bei diesen Kämpfen wurden am 30. Mai zwei Zerstörer versenkt, am 2. Juni ein Zerstörer versenkt, am 13. Juni ein schwerer Kreuzer durch Volltreffer schwer beschädigt, am 15. Juni ein leichter Kreuzer versenkt, ein schwerer Kreuzer schwer beschädigt.

Diese Ausfälle an wertvollen Kriegsschiffen, die für die englische Flotte nach den Verlusten bei Kreta besonders schwerwiegend sind, zeigen, daß es für die britische Flotte nach dem Verlust Kretas im östlichen Mittelmeer keinen Raum mehr gibt, der außerhalb der Gefahrzone der deutschen Luftwaffe liegt.

Tapferer Fernaufklärer

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

DNB. **Berlin**, 18. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: dem Oberleutnant Heidenreich, Beobachter in einer Fernaufklärergruppe.

Oberleutnant Heidenreich hat als Beobachter einer Fernaufklärergruppe in zahlreichen über weite Räume führenden Fernaufklärungsflügen für die operative Führung bedeutsame Erfolge aufzuweisen. Seine fliegerische Erfahrung, seine nie erlahmende Einsatzbereitschaft und seine in Luftkämpfen oft bewährte Tapferkeit verbürgten den sicheren und vollen Erfolg seiner Flugaufträge. Vor allem hat er bei der Seeaufklärung im Seegebiet um Schottland trotz starker feindlicher Abwehr wiederholt für die Führung außerordentlich wertvolle Aufklärungsgrundlagen geschaffen. Bei seinem letzten Einsatz wurde sein Flugzeug durch überlegene feindliche Jagdflieger stark beschädigt und Oberleutnant Heidenreich bei der dadurch verursachten Bruchlandung schwer verletzt. Seine überragenden Leistungen als Aufklärer, die durch oft bewiesenen heldischen Einsatz und nie versagende höchste persönliche Tapferkeit errungen wurden, haben durch die Verleihung des Ritterkreuzes ihre gebührende Anerkennung gefunden.

*

Oberleutnant Fritz Heidenreich wurde am 29. 6. 1916 in Bielefeld als Sohn eines Baumeisters und Architekten geboren und besuchte die Oberrealschule in Bielefeld. Er trat 1934 als Schütze in das Infanterie-Regiment 9 ein und wurde 1935 als Gefreiter zur Luftwaffe versetzt. Nach dem Besuch der Aufklärungsfliegerschule Hildesheim kam er 1939 als Beobachter zu einer Fernaufklärergruppe, der er noch jetzt angehört. Am 27. 5. 1940 wurde er zum Leutnant befördert. Wegen seiner ungewöhnlichen Leistungen erfolgte bereits am 20. 4. 1941 die Beförderung zum Oberleutnant. Am 16. 10. 1939 erhielt er nach seiner Teilnahme am Polenfeldzug das Eiserne Kreuz 2. Klasse und am 9. 9. 1940 nach seinem 42. Englandflug das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Kurzmeldungen

Berlin. Wie der britische Nachrichtendienst meldet, haben Kanada und die USA einen „Ausschuß zur Untersuchung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit" eingesetzt.

Genf. Wie aus Pretoria gemeldet wird, fand in Germiston eine große Kundgebung statt. Der nationalistische Abgeordnete Strydom erklärte, das Afrikaner Volk werde mit Smuts abrechnen, falls er die Südafrikaner für England ebenso opfern wolle, wie das mit den Australiern und Neuseeländern auf Kreta geschehen sei.

Stockholm. In den Vereinigten Staaten sollen weitere Oel- und Gummiverbrauchsbeschränkungen eingeführt werden, meldet der britische Nachrichtendienst. Innenminister Ickes habe 32 Oelfirmen den Befehl erteilt, kein Oel mehr für die Schiffahrt außerhalb der Küstenzone zu verkaufen.

Tokio. In einem Bericht aus Manila spricht „Tokio Asahi Schimbun" von verstärkten und beschleunigten militärischen Vorbereitungen auf den Philippinen.

Politisches Allerlei

Das „natürliche Ende" von Genf.

Die Beziehungen Finnlands zur Genfer Liga hätten ihr „natürliches Ende" gefunden, stellte Außenminister Wittung vor dem Reichstag in Beantwortung einer Anfrage fest. Die Wirksamkeit der Liga habe während des jetzigen Krieges aufgehört zu bestehen, sie sei im Begriff der Auflösung. Nach einer solchen Entwicklung habe die finnische Regierung keinen Anlaß mehr gehabt, den Beitrag für die Mitgliedschaft in der Liga weiter zu bezahlen. Das „natürliche Ende" des Versailler Versuches, einen Zustand ständiger Unordnung über Europa zu verhängen, bleibt also niemand mehr verborgen. Allerdings konnte erst der Kampf Deutschlands um sein Lebensrecht diesem Spuk ein Ende machen.

Portugals wachsame Haltung.

Das in Rio de Janeiro erscheinende Blatt „Melodia" kommentiert beifällig Portugals energische Reaktion gegenüber der unbefriedigenden Haltung der USA-Regierung zu den portugiesischen Azoren-Protesten. Die Weltmeinung begleite, so erklärt das Blatt, die wachsame Haltung Lissabons gegen Angriffe auf die portugiesische Souveränität mit Sympathie.

Militärbefehlshaber in Serbien.

DNB **Berlin**, 18. Juni. Zum Militärbefehlshaber in Serbien wurde der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie von Schröder, ernannt. Er hat in diesen Tagen sein neues Amt angetreten.

Italienischer Heldenfriedhof in Albanien.

Rom, 18. Juni. Auf der in Albanien zwischen Berat und Klisura gelegenen Höhe 731, die zu den Brennpunkten des italienisch-griechischen Krieges zählte, ist als Symbol für die Widerstandskraft der italienischen Truppen der große Kriegerfriedhof von Berat in Anwesenheit des Kommandeurs der 11. Armee in feierlicher Form geweiht worden.

Flugzeugunglück in Rumänien.

Bukarest, 18. Juni. Ein Flugzeug der rumänischen Luftfahrtgesellschaft Laren erlitt am Mittwoch, wie in Bukarest amtlich bekanntgegeben wird, beim Start zu dem fahrplanmäßigen Flug nach Sofia über dem Flughafen Bancasa einen Unfall. Das Flugzeug stürzte aus einer Höhe von etwa 150 Metern ab und geriet am Boden in Brand. Sämtliche Insassen, darunter auch einige Reichsdeutsche, fanden den Tod.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet.

Berlin, 17. Juni. Heute ist der am 14. Oktober 1908 in Wien geborene Johann Katic hingerichtet worden, den das Sondergericht in Wien als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Katic hat unter Ausnutzung der Verdunkelung ein Mädchen überfallen und zu vergewaltigen versucht. Er hat es gewürgt und der Bewußtlosen die Handtasche geraubt.

Polnischer Brandstifter hingerichtet.

Berlin, 18. Juni. Heute ist der am 25. Mai 1922 geborene Jan Cimaj hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover als Volksschädling zum Tode verurteilt hatte. Cimaj hat einen Bauernhof angezündet und dadurch das deutsche Volk geschädigt.

Kleine Wunden schnell verbunden mit
Der quer-elastische Schnellverband Hansaplast-elastisch ist schnell und leicht anzulegen. Er schmiegt sich faltenlos an und folgt allen Bewegungen, ohne dabei zu behindern.
Hansaplast elastisch
Der Name ist Hansa-plast. Bitte genau beachten!

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

44. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Welchen Weg hatte er aber zum Verlassen der Fabrik benützt? Die ganze Gegend wurde wiederholt durchstreift. Selbst die Leute aus dem Dorfe beteiligten sich daran freiwillig. Doch niemand konnte die Waffe finden. Ein Gedanke machte Lehnert immer unruhiger. Neben der Fabrik floß ein künstlich tiefgelegter, großer Bach. Das steile Gefälle ließ ihn rasch, reißend die Abwässer der Gewerke in den Fluß führen, der in einiger Entfernung von der Stadt sich träge dem Meere zuwälzte. Hatte Kozak den Revolver in diesen Bach geworfen, so war die Hoffnung, die Waffe zu finden, verloren. Diese Vermutung wurde Lehnert zur Gewißheit. Kozak hatte das Wasser über eine der kleinen Brücken, die darüber führten, überschreiten müssen, um zu der Mauer, die er überklettern mußte, zu gelangen. Es war ihm wohl der Gedanke gekommen, sich des einzigen Zeugen seiner Tat für immer zu entledigen.

Lehnert fühlte deutlich, nur seine Verteidigungsrede konnte den Angeklagten retten. Es galt, die Schuld Kozaks, von der viele schon überzeugt waren, unzweifelhaft darzulegen. Er mußte ein Meisterwerk seines Könnens liefern; zwei Tage hatte er Zeit, sich für die Schlußrede vorzubereiten.

Der letzte Verhandlungstag wurde von der Bevölkerung mit ungeheuerer Spannung erwartet. Viele glaubten jetzt an die Unschuld Fenins. Die Aussagen des Wirtes, der Fund der Leiche Kozaks so nahe dem Tatort, schien ihnen in dem Aufseher den Mörder erkennen zu lassen. Auf manchen Mißgünstigen hatten Johannens Worte für ihren Gatten einen tiefen Eindruck gemacht. Daß diese Frau so fest zu dem Angeklagten hielt, wo jeder schon den Stab über ihn gebrochen, war doch rührend. Etwas Zwingendes ging von Johanne aus, man hatte das Gefühl, sie konnte nicht lügen und wenn Fenin, wie sie bezeugt, Hendrichs die Leitung der Fabrik übergeben wollte, weshalb hätte er dann den Mann erschossen?

Agnes war mit ihrem Rudolf gedankenvoll nach Hause gegangen, nachdem sie der ersten Verhandlung am Nachmittage beigewohnt. „Die Haare sind ganz wie die von der Agi, diese Ähnlichkeit, auch die großen blauen Augen. Mein Gott, wenn die Kleine so schön wird, wie die Fenin! Du, Rudolf, das wär ein Glück für sie", rief Agnes. „Ich weiß nicht, ob man's dem Mädel wünschen soll. Schau, die Frau Fenin ist unglücklich geworden", überlegte Rudolf. „Ach, das ist nur, weil sie's nicht richtig verstanden hat, ich werde schon für die Agi sorgen, aufpassen, daß sie keine Dummheit macht." „Aber, Agnes, die Fenin muß doch ihren Mann sehr gern haben, daß sie so fest an ihn glaubt. Ich finde, das ist das Schönste an ihr." „Weißt, Rudolf", sagte Agnes warm, „ich meine, jede Frau tut das für den Mann, den sie lieb hat; ich würde nicht anders handeln, wenn dir solch ein Unglück geschähe." Zärtlich drückte Rudolf den Arm seiner Agnes an sich. „Es ist doch was Schönes, die Liebe", sagte er leise.

Johanne hatte gleich nach dem Verlassen des Gerichtssaales das wartende Auto bestiegen und war nach Berlin zurückgefahren. Zur Schlußverhandlung wollte sie wiederkehren und Ulrich mit sich nehmen, wenn er freigesprochen wurde. Die Stunden bis zur Urteilsfällung waren für die junge Frau furchtbar. Die Vertagung des Prozesses, — wenn auch Johanne hoffte, daß die neuerlichen Nachforschungen Entlastendes für Ulrich, vielleicht sogar den vollkommenen Beweis seiner Unschuld liefern würden — wurden ihr zu einer Kette endloser Qualen. Sie war unfähig, sich mit etwas zu beschäftigen; jede Teilnahme an anderem Geschehen war ihr unmöglich. Selbst zwei Briefe der Vorsteherin des Pensionates, in dem Uli weilte, hatte sie noch nicht geöffnet. Ihr Denken war einzig bei Ulrich, alles andere schien ihr unwesentlich, wertlos. Endlich kam Lehnerts Telegramm, das ihr die Schlußverhandlung ankündigte.

Im geschlossenen Auto verließ sie Berlin. Sie wollte den Saal nur zur Urteilsverkündigung betreten; Lehnert würde für sie einen Platz hinter einer Säule, den Blicken der Menge verborgen, freihalten lassen. Im Wagen, tiefverschleiert, harrte Johanne vor dem Seiteneingange des Gerichtsgebäudes. „Jetzt kämpft der Staatsanwalt und der Verteidiger", mußte sie denken. Da, ein Herausströmen erregt sprechender Menschen. „Die Pause, in der sich der Gerichtshof vor der Urteilsverkündigung zurückzieht", durchzuckt es Johanne. Mit letzter Kraft hält sie sich aufrecht. „Minuten bestimmen über Leben, Freiheit, Ehre eines Unschuldigen", überlegt sie wieder. Die Leute kehren in das Haus zurück. Jemand tritt zu dem Auto. Erschrocken fährt Johanne auf. Lehnert öffnet schon die Türe des Wagens. „Gnädige Frau, kommen Sie." Er hebt sie heraus und führt sie wortlos durch eine Hintertüre in den Saal. Lehnert ist bleich, erschöpft, fast so erregt wie Johanne. Niemand gibt acht auf die dunkel gekleidete Frau, die sich auf einen Sessel in der Nähe des Verteidigers von einer Säule fast verdeckt, niedersinken läßt. Der Angeklagte wird herbeigeführt. Flüstern in der Menge, böse, mitleidige Blicke werden auf ihn gerichtet. Scheinbar ruhig, das magere Gesicht von tiefer Blässe überzogen, ohne die Menge anzusehen, setzt er sich. Noch einige Minuten vergehen.

Feierlich betritt der Gerichtshof den Saal.

So still ist es geworden, daß ein Zettel, der von einem Tische gleitet, mit hörbarem Geräusch zu Boden fällt. Aufrecht steht Fenin, unbewegt erwartet er die Entscheidung seiner Richter. Johanne sieht nur ihren Mann; plötzlich ist es ihr, als versänke alles um sie; Nacht scheint es zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vom Dach über dem Kopf

Aus der wechselvollen Geschichte des Regenschirms

V. A. Aus Wien kommt die Kunde, daß die Damenmode sich entschlossen hat, „Knirps" und „Fips" Lebewohl zu sagen, um wieder einmal — wer weiß wie lange — dem langen Schirm die Treue zu schwören. Damit beginnt ein neues Kapitel in der gewiß nicht langweiligen und an Wechselfällen recht reichen Geschichte des Regenschirms. Zweitausend Jahre oder sogar noch mehr kennt die Welt den Schirm. Entstanden ist er aus den Palmwedeln der alten Phönizier, wie sie in selben Form noch heute, aus Bast geflochten, von indischen Radschas gebraucht werden. Auf alten Reliefs aus ferner Vorzeit findet man zuweilen Abbildungen von Fürsten und Großen, über denen Sklaven zum Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen oder gegen strömenden Regen Schirme halten. Diese Steinbilder geben den besten Beweis dafür, daß sowohl Sonnen- wie Regenschirme schon im Altertum als Gebrauchsgegenstände bekannt waren. Doch damals hatten nur die Fürsten ein „Dach über dem Kopf", und es war ein weiter Weg von den alten Völkern bis zum Jahre 1755, als in Nürnberg der erste deutsche Schirm angefertigt wurde.

Der Engländer Jonas Hanway war es, der aus dem Orient den Regenschirm in Europa einführte. Er erregte nicht geringes Aufsehen, als er um das Jahr 1750 in den Straßen Londons mit seinem chinesischen Regenschirm spazierenging. Spott und selbst tätliche Angriffe mußte er über sich ergehen lassen, bis die neuartige Einrichtung sich durchsetzte. Auf dem Umweg kam dann der Schirm zunächst nach Nürnberg und von dort aus in alle deutschen Gaue. In verhältnismäßig kurzer Zeit verdrängte er die bisher in Deutschland üblichen alten Regentücher, schleierartige Umhänge, die vom Kopf herabhingen und beim Regen die ganze Gestalt umhüllten. Als dann ein armer Arbeiter das Stahlgestängk erfand und damit das runde Sümmchen von sechs Millionen Mark verdiente, entwickelte sich gewissermaßen im Handumdrehen ein ganz neuer Industriezweig, der sich mit der Herstellung von Schirmen aller Art befaßte. 1870 gab es in Deutschland schon in fast allen Provinzstädten Spezialgeschäfte, und bald darauf war Deutschland auch auf diesem Industriezweig allen anderen Ländern voraus, da es die besten Leistungen aufzuweisen hatte.

Wir alle erinnern uns noch des Schlagers von den Regentropfen, die an das Fenster klopfen. Der Regenschirm beweist jedoch, daß Regentropfen nicht nur liebe Grüße sein können, wie es im Schlager heißt, sondern daß sie auch zu Sonnenstrahlen für unsere Außenhandelsbilanz werden können. Von Jahr zu Jahr ist nämlich die Ausfuhr von deutschen Regenschirmen gestiegen. Und wenn sie im Verhältnis zum Gesamtaußenhandel auch trotzdem nur verhältnismäßig gering ist, sind es doch recht beachtliche Devisentropfen, die vom Schirm in die große Finanzkasse fallen. „Beschirmen" wir doch immerhin mit unseren deutschen Regendacherzeugnissen einen großen Teil von Mittelamerika. Besonders in Chile, San Salvador und Kolumbien sowie in Guatemala sind deutsche Regenschirme sehr beliebt. Daneben wird fast das gesamte europäische Festland von der deutschen Regenschirmindustrie beliefert.

Natürlich war auch das „Regendach über dem Kopf" im Laufe der Jahrhunderte wie alles andere dem Wandel der Mode unterworfen. Da gab es eine Zeitlang Schirme, unter denen eine ganze ausgewachsene Familie Platz finden konnte, da gab es Stockschirme für den eleganten Herrn und sogar „Revolverschirme" machten von sich reden. Dann wurde der Damenschirm immer kleiner und kleiner, bis man ihn als „Knirps" oder „Fips" in der Handtasche unterbringen konnte. Und nun soll er wieder mal zur Abwechslung etwas länger werden. Doch fest steht jedenfalls, daß auch unsere Nachfahren in den kommenden Jahrhunderten nicht ohne das schützende Dach aus Seide oder einem anderen Werkstoff auskommen werden, worüber unsere hochqualifizierte deutsche Schirmindustrie bestimmt nicht böse sein wird.

Vermischtes

Ein Fund mit Ratenzahlung. Herr Ludwig Baghai, Beamter einer kleinen Versicherungsgesellschaft, hatte im vergangenen Jahre seine Brieftasche, enthaltend 3000 Lire, verloren. Anfang dieses Jahres erhielt er nun einen Brief enthaltend 1000 Lire, und der Briefschreiber setzte ihm auseinander, daß er ein „ehrlicher" Mann sei. Er habe damals die Brieftasche gefunden; da er aber gerade 3000 Lire brauchte, habe er diesen glücklichen Fund dazu benutzt, seine Schulden zu bezahlen. Jetzt schicke er ihm ein Drittel der einbehaltenen Summe, verspreche ihm auch zu gleicher Zeit, daß er ihm auch die anderen 2000 Lire schicken werde, sobald er sie nur hätte. Und das Versprechen hat er in der Tat innegehalten. Zunächst hat er wieder einen Brief mit 1000 Lire geschickt und nunmehr die letzten 1000.

Ein Hund schenkte die Sprache wieder... In Iglau im Protektorat sprang neulich ein Hund vor seinem Herrn durch eine Straße, als er einen kleinen dreijährigen Jungen erblickte der mit einem Brötchen in der Hand neben seiner Mutter stand. Der Hund hatte kaum das Brötchen erblickt, als er schon genießerische Gedanken bekam und sich ohne weiteres auf den begehrten Bissen stürzte. Er schnappte nach dem Brötchen, riß es dem Jungen aus der Hand und fraß es schlankweg auf. Der Junge aber schrie vor Schreck über diesen Ueberfall jäh und gellend auf und wollte sich gar nicht beruhigen mit seinem Geschrei. Die Mutter schien in höchster Erregung. Dem Herrn des Hundes war der Vorfall überaus peinlich. Mit drohender Miene eilte er herbei, um den Hund zu züchtigen. Doch stutzte er, als er sah, daß die Mutter des Kindes den Hund — streichelte und daß ihr Tränen in den Augen standen. Verwundert betrachtete er das seltsame Schauspielt. „Bitte, tun Sie dem Hund nichts", bat die Frau, „er hat mir ein großes Glück gebracht. Mein Junge hatte vor Monaten durch einen Schreck die Sprache verloren — jetzt hat der Angriff Ihres Hundes ihm die Sprache wiedergegeben!"

In dreißig Sekunden rasiert

Die Friseure der Stadt Debreczin in Ungarn veranstalteten kürzlich einen großangelegten Rasier- und Haarschneidewettbewerb. Den ersten Preis gewann der Friseur Josef Saghmeister mit einem Rekord von dreißig Sekunden. Er hätte fast an dem Wettbewerb nicht teilnehmen können, weil sich kein Rasierobjekt fand. Schließlich erklärte sich einer seiner Kollegen zu der Prozedur bereit. Der Preisträger erhielt eine Goldene Medaille.

Der Blutbrunnen

Von Christoph Erik Ganter

Der Rowohl-Verlag (Stuttgart-Berlin) bringt demnächst das Buch „Die roten Lotosblüten" von Christoph Erik Ganter heraus. Es handelt sich, wie der Untertitel besagt, um den „Roman des indischen Aufstandes unter Nana Sahib". Dieser Aufstand, infolge der vielfachen Verletzung der religiösen Gefühle der indischen Bevölkerung durch die Engländer ausgelöst, nahm am 10. und 11. Mai 1857 in Meerut und Delhi seinen Anfang und entflammte später das mittlere Gangesgebiet und Teile von Rajputana. Er konnte erst gegen Ende des Jahres 1858 niedergeschlagen werden. Mit welch' unmenschlichen Mitteln auch damals die Briten den Freiheitswillen eines geknechteten Volkes in Blut und Tränen erstickten, zeigt der nachfolgende Abschnitt, den wir dem Kapitel „Der Blutbrunnen" als Vorabdruck entnehmen.

„Instruktionen von Oberst Neill für Major Renaud und die ihm unterstellte Entsatztruppe für Caunpur, bestehend aus zweihundert Mann Regts. 84, zweihundert Mann 1. Madras-Füsiliere, zwei Neunpfündern mit weißer Bedienungsmannschaft, dreihundert Mann Sikh-Infanterie und zwei Schwadronen irreguläre Kavallerie.

Allahabad, 2. Juli 1857.

1. Sie marschieren so schnell wie irgend möglich; das Ziel ist: Entsatz für Sir Hugh Wheeler und Caunpur.

2. Abmarsch jeweils in den frühesten Morgenstunden, die europäischen Truppen sind möglichst zu schonen; achten Sie auf schattige Biwakplätze bei gutem Wasser.

3. Unterwegs ist jede vom Feinde besetzte Ortschaft anzugreifen und zu zerstören, soweit sie am Wege liegt. Das Dorf Mugboon und sämtliche Nachbarorte sind anzugreifen und zu zerstören; alle Männer werden niedergemacht, Gefangene werden nicht gemacht.

4. Alle Sipoys von aufständischen Regimentern ohne gültige Urlaubsausweise sind ohne weiteres zu hängen.

5. Die Stadt Futtehpur ist unverzüglich anzugreifen, die Eingeborenenviertel werden zerstört, alle Bewohner ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht erledigt; machen Sie aus diesem Ort ein wahrhaft abschreckendes Beispiel! Halten Sie sich jedoch dabei nicht zu lange auf; was Sie übriglassen, wird nach Ihnen Brigadegeneral Havelock besorgen.

6. Bei allen Angriffen auf Dörfer ist jeder Widerstand entweder mit Artilleriefeuer oder besser noch durch Sappeure mit geballten Ladungen zu brechen. Jedes Dorf ist mit Infanterie zu umzingeln, um jeden Flüchtling abzuschießen; immer von mehreren Seiten zugleich angreifen! In Futtehpur sind die Leute mit Schrapnells zusammenzuschießen. Die Kavallerie soll jeden Flüchtling niederhauen. Zweck der Angriffe auf Ortschaften ist: Rache zu nehmen! Sorgen Sie dafür, daß sie gründlich genommen wird! Alle revolutionären Führer sind zu hängen, dann zu enthaupten und die Köpfe an den Hauptgebäuden aufzupflanzen. — Munition sparen! Keine braunen Soldaten in die Nähe der Geschütze lassen!" —

Dieser Befehl des Obersten Neill, der auf das gewissenhafteste befolgt wurde, ordnete nichts an, was nicht seit drei Wochen mit Hingabe durch militärische oder zivile „Exekutionskomitees" geübt worden wäre. Nur freilich waren diese Menschenjäger, die auf das braune Freiwild losgelassen worden waren, phantasievoller als die kalte Rachsucht des Obersten.

Das Aufknüpfen fing bald an zu langweilen; man war bemüht, Abwechselung in das eintönige Mordgeschäft zu bringen. Nachdem man die Errichtung von Galgen als viel zu umständlich und zeitraubend fallen gelassen und die Bäume der Landstraßen tagereisenweit mit Leichen behängt hatte, fand man eine Variante des Henkens. Vier oder fünf Inder — schuldig oder nicht, verdächtig war jeder — wurden, die Schlinge um den Hals, auf einen Elefanten gesetzt; dann knüpfte man das Ende der Stricke an einen Baumast, der Elefant wurde weitergetrieben, und die „Rebellen" baumelten!

Erfindungsreiche junge Leute kamen auf die Idee, die Gefangenen nicht nur als senkrechte Striche an den Aesten hängen zu lassen, sondern ihnen vor dem Henken die Arme und Beine so zu verrenken und zu verschnüren, daß sie in Form einer Sechs oder Neun oder einer Acht am Baum hingen.

Dutzende und Aberdutzende von Dörfern wurden eingeäschert; das Feuer der Infanterie und die Säbel der Kavallerie bemühten sich, gewissenhaft dafür zu sorgen, daß auch nicht eine lebende Seele dem feurigen Tode entrann. Männer, Weiber, Greise, junge Mädchen, Knaben, Mütter, Säuglinge wurden lebendig verbrannt; ja, in einzelnen Fällen ging die englische Soldateska soweit, hochschwangeren Frauen, die auf der Flucht niedergeschossen worden waren, das Kind aus dem Leibe zu schneiden und in die Flammen zu werfen.

Die Kolonne Renaud ging in ihrer Ausrottungstaktik so gründlich zu Werke, daß Leutnant Westen, Renauds Ordonnanzoffizier, ihn eines Tages mit Tränen in den Augen bat, einzuhalten, weil eine totale Entvölkerung des Landes ja den britischen Interessen kaum entspräche.

„Sie sind ein Waschlappen", sagte Renaud, „geben Sie zur Bagage; ich suche mir einen anderen Ordonnanzoffizier."

Utz Schmiedel, der südamerikanische Odysseus

Der Deutsche, der Buenos-Aires erbaute

Von Karl Mannzner

In Buenos-Aires, der Hauptstadt Argentiniens, gibt es seit kurzem eine staatliche „U-Schmiedel-Schule". Damit ehrte man einen deutschen Feldwebel aus Straubing in Bayern, einen ersten Kämpfer und — Forscher, zugleich den ersten Geschichts- und Landesbeschreiber Südamerikas, einen wahrhaft bedeutenden, echt deutschen Mann.

Es gingen in den Anfangszeiten der Reformation große, stürmende und umstürzende Gedanken durch die damalige deutsche Menschheit. Glaubende, Künstler, Seeleute, Soldaten — alle fühlten die neue Zeit; vielen brannte der Boden unter den Füßen, und so sprang Utz Schmiedel, kühn wie ein deutscher Landsknecht, mit der neuen Zeit in die gerade gewonnene Neue Welt!...

Mit dem berühmten Mendoza fuhr Schmiedel im Jahre 1535 mit vielen deutschen Gefährten zur Neuen Welt und landete in der Bucht von Rio Gema, dem nachmaligen Rio de Janeiro. Darnach gingen die Schiffe wochenlang südwärts, der Küste entlang. Als man eines Tages in der endlosen Ebene des Ufers leicht wellige Hügel entdeckte, rief ein Spanier: „Monte video!", und schon hatte Uruguays künftige Hauptstadt ihren — Namen!

Man fuhr das „süße Meer" des La Plata hinauf und warf an militärisch geeignet erscheinenden Stellen des Ufers Anker. Es war frische Luft, im Gegensatz zur quälenden Glut auf dem Ozean; ein paar Spanier der gemischten Expedition riefen sich zu: „Que buenos aires son los de este suelo!", das ist zu deutsch: „Wie frisch ist die Luft an dieser Küste!" — und schon hatte auch die künftige Hauptstadt Argentiniens den bezeichnenden Namen!

Mendoza schlug und vernichtete die zahlreichen kriegerischen Indianerstämme der weiteren Umgebung. Inzwischen bekam der Feldwebel Utz Schmiedel den Auftrag, an der Stelle der Landung, günstig und zweckmäßig, einen bedeutenderen befestigten Ort anzulegen.

Schmiedel war ein organisatorisch hochbegabter Kopf, und bald wuchs, während viele seiner Kameraden den Urwald rodeten oder als Bau- und Festungsleute halfen, eine tüchtige Festung und richtige Stadt empor, mit Wall und Graben und manch liebevoll-rauher Schönheit, die Heimat werden sollte und ward, Straubing nicht unähnlich.

Als Nachfolger des wilden Mendoza, der auf einem Kriegszug im Innern des Landes an Tollwut starb, ward von den Landsknechten Don Juan Ayola, ein tapferer, aber auch überlegterer Mann, erwählt. Mit ihm ging Utz Schmiedel an den Ufern des Parana und des Paraguay ins unbekannte Landesinnere. Die Guaranis stellten sich mit 40 000 Kriegern in den Weg, aber die Donnerbüchsen des Häufleins „weißer Götter" brachten Verwirrung, Flucht, entscheidende Niederlage in die Feinde. Der Friede war, 1536, schnell erzwungen und Ayola gründete mitten im neugewonnenen Gebiet die Feste „Asuncion" (Himmelfahrt am Tage Mariä Himmelfahrt!), die nachmalige Hauptstadt Paraguays.

Goldgerüchte von alten Kaziken-Schätzen drangen zur Festung. Ayola, der Feldherr, erlag mit den Seinen dem Goldtraum, der Goldgier. Die zuverlässigen, tapferen Deutschen ließ man als Besatzung in Asuncion. Schon nach wenigen Tagen brachte ein einziger überlebender Spanier von Norden die Botschaft, daß die neuerdings aufrührerisch gewordenen Indianer Ayola und seine sämtlichen Leute in einen Hinterhalt gelockt und nächtlicherweise erschlagen hätten.

Die Deutschen blieben zunächst in Asuncion. In Buenos-Aires war inzwischen aus Spanien Capesa, ein echter Gewaltherr, als der neue Oberbefehlshaber eingetroffen. Er ließ schuldlose Indianerstämme niedermetzeln („Gott weiß, daß wir ihnen Unrecht taten", schrieb der gerechte Schmiedel in sein Tagebuch) und trieb es immer ärger, bis die deutschen Landsknechte den Gehorsam aufsagten und, mitten im Urwald, eine Schlacht zwischen den Weißen einsetzte, nachdem die Deutschen den grausamen Capesa gefangengesetzt. Gleichzeitig griffen die wutentbrannten, todverachtenden Indianer an. Viele der sich nun gemeinsam widersetzenden Weißen wurden getötet, auch Capesa ereilte das rächende Schicksal.

Utz Schmiedel befiel nun das Heimweh. Er bat mit vier Landsleuten alsbald um seinen Abschied, der ihm nur zögernd gewährt wurde.

Weihnachten 1536 verließen die Deutschen mit einigen indianischen Trägern Asuncion. Ausgezehrt, fieberkrank, mittellos erreichten sie nach einer an Strapazen überreichen Reise endlich beim portugiesischen Sao Vicente die rettende Küste. Ein Deutscher, Peter Rössel mit Namen, nahm sich der Landsleute an und verschaffte ihnen die Ueberfahrt auf einem holländischen Segler, der dann wohlbehalten in Amsterdam anlangte.

Utz Schmiedel hatte seine Reisen und Abenteuer im neuen Erdteil sorgfältig in Tagebüchern niedergelegt; er war ein tüchtiger, schreibgewandter Mann. Selbst im offiziellen Geschichtswerk Argentiniens wird der Deutsche Utz Schmiedel als der erste argentinische Geschichtsschreiber erhoben und als der „amerikanische Odysseus" lebhaft und für alle Zukunft dieses Kontinents gefeiert.

Anekdoten um Blücher

Das Siegesmahl nach der Schlacht an der Katzbach

Am späten Abend nach der Schlacht an der Katzbach, nachdem die nächsterforderlichen Anordnungen getroffen, die ersten Berichte abgesandt waren, setzten sich Blücher und Gneisenau mit ihren nächsten Gehilfen in dem ganz mit Verwundeten angefüllten Brechtelshof zum Mahle. In dem großen gewölbten Saale des alten Stiftsgutes, auf einer langen Tafel, ward das Mahl in großen irdenen Schüsseln aufgetragen. Es bestand in frisch aus dem Lande gegrabenen und gekochten Kartoffeln, zu denen das Salz nicht beschafft werden konnte. Am unteren Ende der Tafel hatte auch der Hauptmann Scharnhorst (der Sohn des berühmten Generals) seinen Platz gefunden und sah unruhig um sich. Blücher bemerkte es und fragte, was er suche. Als Scharnhorst sein Verlangen nach Salz kundgab, rief der Feldherr aus: „Er ist wol so ein Gourmand, er will sogar fressen?..."

J, so laßt doch den Deubel!

Gneisenaus Adjutant von Hüser erzählt: Blücher hielt meist in der größten Ruhe an mehr oder minder gefährlichen Stellen, unermüdlich seine Pfeife rauchend. War sie ausgeraucht, so streckte er sie hinter sich und rief: „Schmidt!", worauf seine Ordonnanz, ein Husarenunteroffizier, ihm eine frischgestopfte reichte, und der alte Herr gemütlich weiter rauchte. Eine Zeitlang hielten wir ganz nahe an einer russischen Batterie; eine Granate fiel dicht vor uns nieder. „Ew. Exzellenz! Eine Granate!" rief alles. „J, so laßt doch den Deubel!" sagte Blücher ganz ruhig, sah zu, bis sie krepierte, und begab sich dann erst an eine andere Stelle.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw